

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 90.—
jährlich 192.—

Abschließung von Abonnements erfolgt nur bei Einbindung der Reformarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang.

Freitag, 28. März 1924.

Nr. 75.

„Pravda zvítezi!“

Als wir vor dreißig Jahren den Kampf um die Pressefreiheit gegen die Trottelerei, Brutalität und Willkür der österreichischen Zensur und gegen die bornierten, stöckreaktionären Machthaber führten, da stand naturgemäß nicht nur die tschechische Sozialdemokratie an unserer Seite, auch alle tschechisch-bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Merkmalen wußten den Wert der freien Meinungsänderung für den politischen und demokratischen Fortschritt zu schätzen, und sie suchten mit uns, — allerdings unter Wahrung der sie noch erfüllenden schwarz-gelben Loyalität — den Uebergriffen der Zensur zu wehren. Heute muß man sich fragen: war das wirklich einmal so? War wirklich einmal bei den Vorfahren der heutigen Machthaber — die vielfach sogar dieselben Personen sind — der Sinn für politische Freiheit und staatsbürgerliche Rechte lebendig? Wer diese Zeiten nicht miterlebt hat, wird daran zweifeln. In hartem Ringen zwangen wir der verzopften Bürokratie Zoll um Zoll der Meinungsfreiheit ab und wir glaubten damals bei jeder Bresche, die wir in den Ball von Dummheit und Unduldsamkeit legten, sie werde nie wieder auszufüllen sein. Es kam der nationale Umsturz und damit, wie es hieß, der „Sieg der Demokratie“. Doch heute? Es wird mit einem Eifer konfisziert, wie dies nur in den dunkelsten Zeiten des alten Oesterreich möglich war. Nie vordem aber war die Wechsellage gegenüber der ungeschwächten Konstitutionskrise so groß wie jetzt, nie war die Bevölkerung so gleichgültig gegenüber der Unterdrückung des freien Wortes, nie auch ließen die politischen Parteien die Uebergriffe des Zensors so unbeachtet, insofern die eigene Presse ungehindert bleibt. Die Tatsachen sagen es: wir müssen im Kampf um die Pressefreiheit dort anfangen, wo wir vor dreißig und vierzig Jahren begonnen haben. Das Traurige dabei ist, daß die tschechischen Sozialdemokraten heute in der Regierung sitzen und es mit Langmut dulden, daß gegen die Presse ihrer einstigen proletarischen Mitkämpfer jene Willkür waltet, gegen die sie einst selber erbittert gerungen haben. Und die tschechisch-bürgerlichen Freiheitstämpfer von ehemals? Alles, was ihnen an Verständnis für die Bedeutung der demokratischen Freiheit noch übrig geblieben ist, gipfelt in dem Ruf, den sie allen Anklägern des Systems der Unterdrückung erteilen: Wandert doch aus, wenn es Euch in diesem Paradies der Demokratie nicht gefällt!

Die Vertümmelung des Gefüges für Aufrichtigkeit und Offenheit, sowie des Unbehagens vor jedem kritischen Wort bei den vermeintlich staatsbehaltenden Parteien hat die Zensur üppiger gemacht, als sie je sein durfte. Aus diesem und keinem anderen Grunde ist auch die Konfiskation unserer vorgeschrittenen Ausgabe erfolgt. An Stelle des ersten Artikels haben wir unseren Lesern nur einen ungeheueren weißen Fleck vorsetzen können. Der bis auf wenige Zeilen ausgetilgte Artikel beschäftigte sich mit den veröffentlichten Dokumenten über einen angeblichen Geheimvertrag und trug den Titel „Gibt es Geheimverträge?“ Seinen Inhalt können unsere Leser nicht erfahren, doch seinen Titel werden sie sich selbst beantworten können. Das Denken ist schließlich noch zensurfrei. Wenn diese Antwort dann anders ausfällt, als sie dem Herrn Minister des Außern erwünscht ist, und vielleicht noch anders, als wir die Frage beantworteten, so mag er sich beim Herrn Staatsanwalt dafür bedanken. Lappische Eingriffe der Polizeigewalt in politische Diskussionen haben noch immer Schaden gestiftet, und haben nicht nur der Sache, sondern auch dem Beschützer mehr Nachteile gebracht, als dem andern Teile. Aber wenn wir auch an dem Inhalte die Ungerechtfertigkeit und Unsinngigkeit der Beschlagnahme nicht zeigen können, so kann man sie daran erkennen, daß

Der neue alte Poincaré.

Vor der Beendigung der französischen Regierungskrise.

Poincaré übernimmt die Kabinettsbildung.

Paris, 27. März. Kurz vor 7 Uhr wurde folgende amtliche Meldung ausgegeben: Ministerpräsident Poincaré ist um 6 Uhr abends im Elysee gewesen, um dem Präsidenten der Republik über seine Unterredungen, die er am Nachmittage führte, Bericht zu erstatten. Er teilte ihm mit, daß er den Auftrag, das Kabinett zu bilden, übernehme.

Ein gründlicher Ministeraustausch.

Paris, 27. März. Soweit ich die Situation in diesem Momente überblicken läßt, kann mit Referve vorläufig etwa folgendes gesagt werden: Die Neubildung des Kabinetts dürfte tiefgreifender sein als noch heute früh angenommen wurde. Es scheint, das Bestreben vorzuherrschen, namentlich in innerpolitischer Beziehung eine Festigung im Kabinette zu erzielen.

Ein Kabinett Paří-Bribicevics.

Eine Minderheitsregierung.

Belgrad, 27. März. Paří begab sich heute um 1 Uhr nachmittags in das Palais und teilte dem Könige mit, daß er mit dem demokratischen Dissidenten Bribicevics das neue Kabinett gebildet hat. Die Ministerliste des neuen Kabinetts, in welchem Paří das Präsidium und Rincic das Außere behält, wird abends bekanntgegeben werden.

Belgrad, 27. März. Heute abends unterzeichnete der König den Ukas über die Bildung der neuen Regierung. Die Regierung ist wie folgt zusammengesetzt:

Paří Ministerpräsident, Rincic Minister des Außern, Ersic Minister des Innern, Stojadinovic Finanzminister, Trifkovic Verfassung, Simonovic Minister für Agrarreform, Bulicevic Minister für Post- und Telegraphen, Arta Miletic Minister für Volkswirtschaft, Slavko Miletic Volkswirtschaftsminister, Janic Kultusminister, Kojic Minister für öffentliche Bauten, Trifunovic Minister für Forstwesen, Uzunovic Sozial-

polit. General Besic Kriegsminister, Bribicevic Unterrichtsminister, Popovic Verkehrsminister, Kristman Handelsminister.

Die letzten vier gehören der Gruppe der demokratischen Dissidenten an.

Belgrad, 27. März. Nach der im Laufe des heutigen Vormittags erfolgter andäufigen Gruppierung der Parteien gegenüber dem neuzubildenden Kabinett Paří-Bribicevics verfügte die Regierung im Parlamente über 135, die Opposition über 127 Mandate. In die letztere Zahl sind jedoch die zur Verifizierung bereits angemeldeten Mandate der kroatischen Abgeordneten nicht eingerechnet. Bei der Einbringung dieser Zahl stellt sich das Stimmverhältnis folgendermaßen dar: 135 Regierungs- gegen 162 Oppositions-Stimmen. Deshalb glaubt man in politischen Kreisen, daß das Kabinett Paří-Bribicevics das Budget erledigen und erst dann die 35 kroatischen Abgeordnetenmandate verifizieren werde. Hiermit würde eine neue Kabinettskrise ausbrechen.

genommenen Konfiskationen steigt ins Uferlose. In Oesterreich war es möglich, gegen die Willkür des Zensors sich durch das Parlament zur Wehre zu setzen und das Immunitätsrecht als Gegengewicht gegen das Wüten der Zensurbehörden zu gebrauchen. Das ist bei den tschechoslowakischen Freiheitszuständen unmöglich. Konfiszierte Artikel dürfen wohl den Gegenstand von Interpellationen bilden, aber gedruckt dürfen sie erst werden, wenn sie die Zensur des Parlamentspräsidiums passiert haben, was oft einige Wochen, ja sogar Monate dauert, so daß der beschlagene Artikel längst nicht mehr zeitgerecht ist. Von einem Immunitätsrecht ist also in dieser Demokratie keine Spur. Die Interpellationen über die Uebergriffe der Staatsanwälte werden jedesmal von den Ministern in schimmelhafter Weise abgetan. Die Gerichte aber haben noch kaum in einem einzigen Falle eine erfolgte Beschlagnahme nicht gutgeheißen. Im Bappen führt der Staat den Spruch: „Pravda zvítezi“ — „Die Wahrheit siegt“. Ein schöner Spruch, aber Geltung hat er nicht. Am allerwenigsten bei dem wichtigsten Instrument, das der Wahrheit dienen soll: der Presse. Bislang sieht man nur dieses Bild: den Zensor, der mit ausgestülpten Hemdärmeln das freie Wort tötet. Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft wieder wie einst den Kampf um die Pressefreiheit aufnimmt, sie der Bevormundung einer übermächtigen Bürokratie entreißen hilft, auf daß der Spruch Geltung erlange: „Die Wahrheit siegt!“

Englischer und tschechischer Sozialismus.

Als die englische Arbeiterpartei vor wenigen Wochen, die Regierung Großbritanniens über diesen Beweis der Machtsteigerung des englischen Proletariats damit hinwegzutrogen, daß die englische Arbeiterpartei keine sozialdemokratische Partei im tschechischen Sinne sei, daß sie nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehend die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaft anstrebe, sondern eine Partei der sozialen Reform sei. Ein eben in deutscher Sprache erschienenen Buch des Führers der englischen Arbeiterpartei gibt Gelegenheit, diese Anschauung an der Hand autoritativer Äußerungen Macdonalds zu überprüfen.

In einem der ersten Kapitel des Buches verurteilt Macdonald jene Tendenzen der Entwicklung aufzuspielen, welche die Grundlage der Ergreifung der politischen Macht durch die Arbeiterpartei sein können. Als diese soziologischen Grundlagen erscheinen ihm das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und dem Mittelstand. Die Scheidung zwischen den berufstätigen Massen freier Berufe oder dem Mittelstand und der arbeitenden Klasse, so führt Macdonald aus, „hatte eine besagene Wirkung für beide Teile. Sie entfremdete den Mittelstand den greifbaren Wirklichkeiten physischer Arbeit und lenkte seine Aufmerksamkeit auf falsche Werte hin, auf eine äußere Vornehmheit, ein Juryschmeichelei, das meistens ein Schwächekenntnis des Geistes und der Seele ist. . . .“ Er hat beim Mittelstand eine slavische Anbeugung der Massen geübt, deren Lebensweise er nicht teilen kann und die er nur in äußerer, für Geld zu erwerbenden Dingen oder in Erbschaft nachzuzahlen vermag.“ Man sieht, die englische Arbeiterpartei steht vor demselben Problem, wie eine andere, kontinentale Arbeiterpartei, nämlich die Oesterreichische. In seiner jüngsten Schrift „Der Kampf um die Macht“ hat Otto Bauer darauf hingewiesen, daß es das große Problem der österreichischen Sozialdemokratie sei, die Mittelstände dem Einfluß des Großkapitals zu entreißen.

Dort, wo sich Macdonald selbst über den Klassenkampf äußert, könnte es dem oberflächlichen Leser scheinen, daß die Auffassung des Klassenkampfes bei englischen und tschechischen Sozialisten verschieden ist. Macdonald gebraucht das Wort Klassenkampf nicht gern, denn es scheint ihm, ein Produkt des dogmatischen Materialismus zu sein, während bei der englischen Arbeiterpartei „das allgemeine Menschliche das Leitmotiv des sozialistischen Gedankens“ ist. Aber der marxistische Sozialismus beschränkt sich durch aus nicht lediglich auf das Materielle, der Sozialismus vertritt, indem er die Befriedigung der materiellen Interessen des Proletariats fordert, das Interesse der überwiegenden Masse der Menschen und damit der Menschheit und des geschichtlichen Fortschrittes selbst. So ist es zu verstehen, wenn Macdonald den Konfessions- und Liberalen ihren engbrüchigen Klassenstandpunkt vorhält und darlegt, daß nur die Arbeiterpartei imstande ist, die nationalen Interessen Englands zu verstehen.

Ebenso läßt sich an den Ansprüchen des englischen Ministerpräsidenten über die künftige soziale Entwicklung kein wesentlicher Unterschied gegenüber den Ansichten tschechischer Sozialisten feststellen. Die Erfahrung der letzten Jahre lehrt zur Genüge, daß sich aus der komplizierten gesellschaftlichen Organisation des Kapitalismus nicht mit einem Schlage die sozialistische Gesellschaft schaffen läßt. Die Gesellschaft, führt Macdonald aus, sei keine Maschine, die man niederreißen und durch ein ganzlich neues Modell ersetzen kann; die Gesellschaft müsse organisch verändert werden. Aber damit redet Macdonald durchaus nicht einer rein opportunistischen Politik das Wort. Er ist vielmehr überzeugt, daß jede Politik von bleibendem Wert in der Anstrengung eines idealen Systems im Verhältnis zu den bestehenden Tatsachen sein muß. „Dadurch erhält die Veränderung die Möglichkeit, zum Fortschritt zu werden und wird nicht zum bloßen Herumirren im Kreise oder zum allgemeinen Hin- und Hergeraten.“ Das Ziel der sozialistischen Politik ist die Befreiung der Menschheit von einem toten Faktor, nämlich dem Kapital. Die wirtschaftliche Entwicklung führt zur Zusammenballung großer Wirtschaftsmächte und die Gefahr, die dadurch für die Menschheit und

*) V. Kamjau Macdonald: Unsere Politik, 1924, C. Lantsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Ihre Kultur entsteht, kann nur gebaut werden durch Verstaatlichung der Industrie. Nichtlich versteht auch da Macdonald unter Verstaatlichung nicht das, was der sogenannte Staatssozialismus darunter meint. Er nähert sich auch hierin den Grundgedanken, nach denen die österreichischen Sozialisierungsgegner und der sozialistische Sozialisierungsantrag der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten im tschechoslowakischen Parlament entworfen waren. „Die Idee“, sagt Macdonald, „daß die Verstaatlichung nach einem schrittweise hergestellten Einheitsplan durchgeführt werden wird, kann von keinem vertreten werden, der die Materie, sei es als Kritiker oder als Exponent kennt.“

In Bezug auf die nächsten Ziele der englischen Politik läßt sich gleichfalls, ohne der eigenartigen Ausdrucksweise der englischen Sozialisten Gewalt anzutun, leicht eine Uebereinstimmung mit den Anschauungen der sozialistischen Politiker des Reichstages feststellen. Am besten geht dies aus jenen Ausführungen Macdonalds hervor, welche die auswärtige Politik Englands betreffen. Macdonald charakterisiert die alten Diplomaten, deren Befähigung er wünscht, folgendermaßen: Die Kraft ist die einzige Realität der Diplomatie. Sie spielt ihre großen Rollen, läßt Maskeraden in ihren grandiosen Feiern, studiert ihr die korrekten Manieren ab, und sobald die im Hintergrunde wirkenden Gezeiten reiß werden, sagt sie das eigene Wort von der Bühne herunter, und nach einer Pause im Dunkeln wird das Licht eingeschaltet und beschleht den Aufmarsch von Armeen.“ Diese alte Geheimdiplomatie muß durch eine neue demokratische Außenpolitik verdrängt werden. Den neuen Diplomaten, der der Vertrauensmann der Bevölkerung ist, schildert Macdonald wie folgt: „Seine Weisheit ist: Viel zu veröffentlichen und wenig zu verhehlen, reichlich zu informieren und wenig in Unkenntnis zu halten. Dreifach ist derjenige gerüstet, dessen Streitsoll klar vor der Welt liegt.“

Diese Beispiele werden genügen, um die Behauptung, von der ausgegangen wurde, zu erhärten. Wievohl unregelmäßig der englische Sozialismus seine Politik den wirtschaftlichen Verhältnissen Englands, den Machtverhältnissen seiner Klassen, den bestehenden parlamentarischen Institutionen entsprechend einrichtet, sind die Grundanschauungen der Arbeiterpartei keine anderen als die des gebornen internationalen Sozialismus. Das gilt auch von dem Schluß, zu dem Macdonald gelangt, indem er die Methode der englischen Arbeiterpartei in den Worten zusammenfaßt: „Die Geschichte ist ihr Ratgeber, die Wissenschaft ihr Führer, die Politik ihr Mittel.“

Zuland.

Korruptionsrapport.

Kennpferde und Jagdhunde.

Die Einkünfte des Ministeriums für nationale Verteidigung bilden eine ständige Rubrik in den Spalten der tschechischen Tagespresse. „Narodni obozreni“, das Blatt der Vignare, teilt mit, daß das Ministerium im Vorjahre für 45 Millionen Kronen Pferde kaufte, unter anderem auch Kennpferde für die Olympiade in Paris. In Berlin wurden für eben denselben Zweck vier Pferde angekauft das Stück zu 102.000 K., 61.000 K., 45.000 K. und 25.000 K., in Italien für 40.000 K. und 62.000 K. Gleichzeitig werden aus Irland Jagdhunde für die bekannten Vardubiner Jagden eingeführt und jetzt will man wieder 1000 Pferde in Jugoslawien kaufen. Wenn man bedenkt, daß Pferde guter Qualität in Massen aus der Slowakei eingeführt

werden könnten, so muß man sich wirklich fragen, wozu das Ministerium derartige Einkäufe durchführt.

Sättel und Hufeisen.

Die Firma Mikulanda in Prag liebt, Blätternscheiden zufolge, in Unterführung wegen Lieferung schlechter Sättel. Eine weitere Lieferungsgehe die betrifft die Hufeisen, von denen die Militärverwaltung eine große Menge schlechter und zu weicher am Leger hat. Auch diese Affäre wird untersucht.

Ligmanns Geschäfte.

Schon seit längerer Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß etwas mit den Lieferungen für das Postministerium, das früher der tschechische nationalsozialistische Minister Tučný leitete, nicht in Ordnung sei. Es besteht die Befürchtung, sagen die „Narodni Listy“, daß die aufgedeckte Korruptionsaffäre in diesem Ministerium nicht die einzige sein werde, weshalb insbesondere die Methoden, wie im Postministerium Lieferungen vergeben wurden, untersucht werden müssen. Man behauptet, daß es auch hier ein bestimmtes Privileg bei der Vergabe der Lieferungen gegeben habe. Die Angelegenheit wird nun untersucht, und zwar sämtliche Lieferungsvergaben. Ministerialrat Ing. Ludwig Ligmann war Vorstand der 17. Abteilung des Postministeriums. Er ist 43 Jahre und diente vor seiner Versetzung ins Ministerium als Kommissar in der tschechischen Abteilung der Postdirektion in Brünn. Im Zusammenhang mit der Affäre wurde in Brünn ein höherer Postbeamter verhaftet. Der verhaftete Direktor Lohmeyer erklärte im Verhör, der Ministerialrat Ligmann habe keine Postmacht gehabt, über so große Staatslieferungen entscheiden zu können. Von allen Lieferungen hätten zwei Sektionschefs gewußt, die in die Angelegenheit verwickelt seien.

Und Spionage . . .

In Ungvar soll eine Spionagegeschichte aufgekommen sein. Der Major des Generalstabes Sourek aus Prag und ein Polizeibeamter aus Kaschau sind in Ungvar eingetoffen und haben den Oberleutnant Czilik aus dem Landesmilitärkommando in Ungvar verhaftet. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, die militärischen Positionen in Karpathoruthland einer fremden Macht verraten zu haben. Oberleutnant Czilik gehörte der Nachrichtenkanzlei des Militärkommandos an. Der Generalstab soll in letzter Zeit wiederholt auf die Nachrichtenstelle des Kommandos aufmerksam gemacht worden sein, doch hat man den Meldungen keine Aufmerksamkeit geschenkt. Jetzt ist die Affäre durch das auffallend luxuriöse Leben des Oberleutnants aufgeklagt.

Präsidentwahl im Abgeordnetenhaus.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses befaßte sich gestern mit der Festsetzung des Arbeitsplanes für die nächsten Tage. Danach soll in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lediglich der Rechnungsabschluss für 1920 verhandelt werden und dann über dringliche Interpellationen abgestimmt werden. Die unerledigten Gegenstände der ursprünglichen Tagesordnung, sowie kleinere volkswirtschaftliche und Immunitätsvorlagen wurden auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt, welche am Dienstag um 4 Uhr nachmittags stattfindet. Vizepräsident Dr. Czech erob in diesem Zusammenhang beim Präsidenten Tomasek Vorstellungen darüber, daß bisher keine der von der Regierung angekündigten politischen und sozialpolitischen Vorlagen im Hause eingebracht wurde, so daß die Gefahr besteht, daß alle diese Vorlagen (Inkompatibilitäts-

gesetz, Immunitätsbeschränkung, Preßgesetznovelle, Mieterschutz) im letzten Augenblick ins Haus geworfen und dann in Eile und Hastigungen durchgepeitscht werden. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Präsidium gegen einen solchen Vorgang von Haus aus Stellung nehmen müsse und beantragte, daß beim Ministerpräsidenten sofort Vorstellungen erhoben werden. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Vizepräsident Bukival, worauf Präsident Tomasek mitteilte, daß er bereits vor einigen Tagen mit dem Ministerpräsidenten in der gleichen Angelegenheit Aussprache gepflogen habe und sich nimmere über den im Präsidium geäußerten Wunsch neuerlich mit dem Ministerpräsidenten oder dessen Stellvertreter in Verbindung setzen werde.

Sodann gelangte die Frage der Wiedereinberufung der Obmännerkonferenz zur Verhandlung. Nach einem einleitenden Referat des Kanzleidirektors Dr. Riba kam es zu einer längeren Aussprache, an welcher sich alle Mitglieder des Präsidiums beteiligten. Zum Schluß sagte der Präsident Tomasek das Ergebnis der Beratungen in folgender Formel zusammen: Das Präsidium des Abgeordnetenhauses wird auch in Zukunft im Sinne des § 17 der Geschäftsordnung seinen Beratungen über Angelegenheiten, welche ihm in der Geschäftsordnung (§§ 8 und 9) vorbehalten sind, die Vorsitzenden der Abgeordnetenclubs mit beratender Stimme beiziehen. An diesen Beratungen werden sich für die einzelnen Clubs bloß die Klubvorsitzenden oder in ihrer Stellvertretung die Vorsitzendenstellvertreter beteiligen. Die Beratungen beruht der Präsident oder der amtsführende Vizepräsident des Abgeordnetenhauses ein, so oft das Präsidium erkennt und beschließt, daß es nötig ist; er führt den Vorsitz, leitet und schließt die Beratung. Die Verhandlung bei den Beratungen beschränkt sich auf die Tagesordnung, welche das Präsidium vorher durch seinen Beschluß festsetzt. Antragen können nur an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gestellt werden und können sich nur auf Angelegenheiten beziehen, welche in seinen Wirkungsbereich gehören. In diesem Sinne wurde sodann ein Beschluß gefaßt. Vizepräsident Dr. Czech beantragte daraufhin, es solle für die nächste Woche die Obmännerkonferenz einberufen und der Arbeitsplan für die laufende Session zur Erörterung gestellt werden. Das Präsidium entschied jedoch, daß in diesem Augenblick von der Einberufung Abstand genommen und die Obmännerkonferenz einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden solle.

Eine eingehende Aussprache ergab sich bei der Prüfung der Frage, ob die von den Abgeordneten eingebrachten Abänderungsanträge während der Beratung und Abstimmung, wie bisher, einer mehrfachen Verlesung unterzogen werden sollen. Das Präsidium kam zu dem Ergebnis, an dem bisherigen Vorgange festzuhalten. Zum Schluß wurden mehrere administrative und innerparlamentarische Angelegenheiten, wie Interpellationszensuren und der Umbau der Präsidentenstraße verhandelt.

Das Endergebnis der Wahlen in Karpathoruthland.

Die Wahlkreiskommission für Karpathoruthland in Ungvar hat endlich Donnerstags abends das Struttinum beendet, welches nachfolgendes (das dritte, hoffentlich endgültige) Ergebnis aufweist: Für das Abgeordnetenhaus wurden insgesamt 257.585 Stimmen, davon 254.205 gültige Stimmen, abgegeben. Die Wahlzahl in das Abgeordnetenhaus ist 25.421. Die einzelnen Kandidatenlisten erhielten nachfolgende Stimmengahl:

1. Kommunisten 100.242, 2. jüdische Volkspartei 17.942, 3. Partei der kleinen Landwirte

warten mit brennender Neugier darauf, was ihnen die — Kartenschlägerin über ihre Zukunft mitteilen wird. Und je fragwürdiger und dunkler die gegen gute Bezahlung zuteil werdende Antwort des Mirakels lautet, desto fester ist die Kundin der geschäftstüchtigen Prophetin von der Wahrheit des Gehörten überzeugt. Es ist ein hüßiger „Trost“, zu sagen, gegen die Dummheit sei kein Kraut gewachsen. Wenn nur diese Schatten-seite menschlichen Fortschritts nicht gar so häufig anzutreffen wäre! Es gibt Momente, in welchen sich ernste Kämpfer für des Volkes Wohlfahrt und geistigen Aufstieg fragen: wann werden die Menschen endlich einmal gescheiter werden? Angesichts der zahllosen und erfolglosen Versuche der Rub-nischer der heutigen Gesellschaftsordnung, die Menschen in Unwissenheit zu erhalten, damit man sie leichter schroffen kann, erscheint diese resignierte Frage wirklich berechtigt. Leider gibt noch das folgende Wort:

Mit Pedanten und Philosophen
Laßt du keinen Hund vom Ofen;
Aber weicht du, mit Schelmen und Schäften
Kannst du des Teufels Röhre melken.

Es wäre ungemein sehrreich zu erfahren, was gewisse Kreise im heutigen Pöbel zu Geld mutwillig und sinnlos hinausgeworfen haben und was dieselben Leute für die für ihr Dasein entscheidenden Fragen, der Verbesserung ihrer Lebenslage, zugunsten ihrer Bildung, ausgegeben haben. Die nächstliegenden Pflichten werden — ach — meist vernachlässigt zum ungeheuren Schaden des Einzelnen und seiner Klasse. Man könnte mit Bodenstedt ausrufen:

Der Frühling löst des Winters Starrheit
In jedem Jahr;
Und nur der Menschen eisige Hartheit
Bleibt, wie sie war.

und landwirtschaftlichen Arbeiter in Karpathoruthland (trudova Partei) und die tschechischen Sozialisten 20.075, 4. oppositionelle ungarische Partei 28.158, 5. republikanische Landwirtepartei 15.071, 6. Partei der jüdischen Demokraten 9946, 7. sozialdemokratische Partei 20.950, 8. kleinrussische Chliborodenpartei 11.129, 9. der oppositionelle landwirtschaftliche Sojuz 21.117, 10. ungarische sozialdemokratische Partei 2856, 11. russische Nationalpartei 2762, 12. bürgerliche Parteien Karpathoruthlands (Kausleute und Industrielle) 2733, 13. Ganpartei 1232.

Die Liste 1 (Kommunisten) erhielt sofort drei Mandate und die Liste 4 (oppositionelle ungarische Parteien) ein Mandat. Von den Reststimmen erhielt die Liste 3 (Trudoviken) ein Mandat, die Liste 5 (Republikaner) ein Mandat, die Liste 7 (Sozialdemokraten) ein Mandat, Liste 9 (Landwirtschaftl. Sojuz) ein Mandat und die Liste 11 (Kommunisten) gleichfalls ein Mandat.

Für den Senat wurden insgesamt abgegeben 215.224 Stimmen, davon waren gültige Stimmen 212.505. Die einzelnen Kandidatenlisten erhielten nachfolgende Stimmengahl: 1. Kommunisten 82.273, 2. jüdische Volkspartei 15.830, 3. Trudovikenpartei, tschech. Sozialisten 16.753, 4. oppositionellen ungarischen Parteien 24.944, 5. republikanische Landwirtepartei 12.248, 6. Partei der jüdischen Demokraten 5913, 7. Sozialdemokraten 16.610, 8. kleinrussische Chliborodenparteien 10.717, 9. oppositionelle landwirtschaftliche Sojuz 20.018, 10. unabhängigen ungarischen Sozialdemokraten 2365, 11. russische Nationalpartei 2361, 12. vereinigte bürgerliche Parteien Karpathoruthlands 2473. Die Wahlzahl für den Senat beträgt 42.502.

Auf Grund dieser Wahlergebnisse erhielt die Kandidatenliste 1 (Kommunisten) zugleich ein Mandat für den Senat. Bei der Aufteilung der Reststimmen erhielt die Liste 1 (Kommunisten) ein Mandat, die Liste 4 (vereinigte ungarische Oppositionsparteien) ein Mandat und die Liste 9 (Landwirtschaftl. Sojuz) ein Mandat. Die Mehrzahl der politischen Parteien hat bekanntgegeben, daß sie wegen Verletzung des Wahlgeheimnisses und Verfälschung der Wahlen in vielen Bezirken beim Wahlgerichte in Prag Beschwerde einlegen und ihre Annullierung verlangen werden.

Die Mieterschutzberatungen.

In der Koalition werden die Beratungen über die Verlängerung des Gesetzes betreffend den Mieterschutz fortgesetzt. Es liegt bereits das von der Mieterschutzkommission ausgearbeitete Etkobot vor, welches — wie es heißt, — nur unwesentlich von dem bisher geltenden Mieterschutzgesetz abweicht. Die Hauptgrundsätze des alten Gesetzes, soweit es um die Höhe des Mietzinses und den Schutz vor der Kündigung geht, bleiben aufrecht. Die Vorlage, die das alte Gesetz um ein Jahr verlängert, soll nächste Woche dem Abgeordnetenhause überreicht werden.

Ein Blatt, das für den Zensur eintritt. Es hat sich ein Blatt gefunden, welches die vorgestrichene Konstitution unseres Landes gutheißt. Das Blatt lobt wohl nicht direkt den Staatsanwalt in deutlichen Worten, aber man kann die Gutbeißung seines Zuns ganz offen zwischen den Zeilen lesen. Es schreibt:

„Wir wissen nicht (!), was wirklich in dem konfigurierten Teil des Artikels geschrieben wurde, aber es scheint uns (!), daß dort sicher nicht klar und deutlich dieser oder jener Standpunkt zu den angeleglichen Dokumenten ausgesprochen wurde (!). Sicher war der Inhalt dieses Artikels der Wiederhall der Artikel anderer deutscher Blätter, in welchen erklärt wird, daß, wenn die Dokumente auch falsch seien, sie dennoch der Wahrscheinlichkeit nahekommen, da die Politik des Ministers Dr. Beneš sich auf einer ähnlichen Linie bewegt.“

Daran knüpft dann das Blatt eine moralische Lektion für uns! Von unserem Artikel sind bekanntlich kaum 20 Zeilen stehen geblieben, das Blatt gibt selbst zu, daß es nicht weiß, was in unserem Artikel geschrieben stand, aber es „scheint“ ihm, daß darin „sicher“ nicht dieser oder jener Standpunkt zu den angeblichen Dokumenten eingenommen wurde! Aber nicht diese polemische Methode ist das reizvollste an der Note des Blattes, sondern der Umstand, daß es nicht ein Wort des Protestes gegen die Konstitution findet, dagegen, weil wir, wie es annimmt, nicht bedingungslos die Politik des Herrn Dr. Beneš gutheißten, dem Staatsanwalt offensichtlich ganz recht gibt! Welches ist nun dieses Blatt, das sich durch eine solche — wie nennen wir es nur gleich? — also durch eine solche selbstwidersprüchliche Haltung, die auf jedes selbständige Denken und Urteilen verzichtet, auszeichnet? Es ist das — „Pravo Lidu“, das Zentralorgan der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei! Den Zensoren braucht demnach bei ihren Uebergriffen nicht bange zu sein. Daß sie bei den tschechischen Arbeitern Verständnis für ihr Treiben finden, dafür sorgt schon das „Pravo Lidu“. Man glaubt es kaum, daß es einmal auch eine Zeit gab, in der die tschechischen Sozialdemokraten selber für die Preßfreiheit eintraten!

Die Lehre von Reichenberg. Eine am Montag stattgefundene Volksversammlung der deutschdemokratischen Freiheitspartei in Reichenberg wurde von Nationalparteilern und Nationalsozialisten, die die „Wacht am Rhein“ ausstimmten, mit dem erschütternden Zweck, die Auslösung der

Zum Kapitel Aufklärung.

Ein Bodenbacher Genosse schreibt uns:

Unsere Zeit heißt man oft und gern — aufgeklärt. Es ist wahr, wir leben in einer Epoche der wunderbarsten Erfindungen menschlichen Forschungsgeistes und es will uns bedünken, als ob wir der Mutter Natur das ihre größten Geheimnisse abgelauscht hätten. Die Länder und Meere überbrücken wir mit Hilfe der drahtlosen Telephonie, es ist denkbar, daß der in Europa lebende Mensch mit seinem Freunde in Amerika spricht, vielleicht ihn in gegebener Zeit auch drahtlos sieht. Das Flugzeug eilt in toller Eile über die Weltdehnen und läßt die früher so riesengroßen Entfernungen von Reich zu Reich als einen kleinen „Kaugummi“ erscheinen. Unsere wissenschaftlichen Instrumente sind so vervollkommenet, daß wir zwar nicht das Gras wachsen hören, wohl es aber sehen können, kurz, wir haben uns gewaltig erhoben über die Unwissenheit früherer Zeiten. So erhaben die Erragungen der menschlichen Denkfähigkeit sind, so wenig sind sie heute noch allgemeines Gut. Neben hellstem Lichte herrscht tiefer Schatten. Man mag sich nur ein wenig im engeren Kreise umsehen und wird dabei ganz überraschende „Wunder“ erleben! Nehmen wir einmal die zur „Großstadt“ sich entwickelnde Gemeinde Bodenbach an. Wer sein Wissen vermehren will, hat hier reichliche Möglichkeiten hierzu. Reich ausgestattete Bibliotheken, häufige Vorträge und Kurse sind geboten, aber fragt nur nicht, wie „viele“ hiervon Gebrauch machen! Wenn schon die Vortragsräume gefüllt voll wären, wieviel Prozent der Gesamtbevölkerung sind zu den wirklich Wissensbegierigen zu rechnen? Mäander wird einwenden, es gibt eben so und so viele Klänge, die sich schon

für übergehört halten und meinen, nichts mehr lernen zu müssen. Wenn man gerade bei diesen dümmelhaften Patronen ein Examen machen könnte, läme ihre Scheinbildung, oft nur beschränkt auf wenige Phrasen, recht drastisch zum Vorschein. Das sind schon die „Rechten“, die sich einbilden, die Weisheit bereits mit Löffeln gegeben zu haben! Es bleibt dabei, die Bildungsmöglichkeiten werden nur von einem kleinen Bruchteil der Bevölkerung ausgenutzt. Die Mehrheit hat die Weiterbildung menschlichen Geistes nicht „notwendig“. Ihr Geist — man verzichte — betätigt sich dafür auf anderen Gebieten. Ihre Auffassung der Dinge entspricht nicht selten unserer vor 500 Jahren lebenden Vorfahren, als man noch allgemein an Zauberei, an Wunder, Hölle und Teufel glaubte. Wer es beobachten will, kann in Bodenbach fast täglich sehen, wenn er die Wege auf dem stets berühmter werdenden Trochhübel wandert. Er wird sie dahin schreiben sehen, Männlein und Weiblein, mit erwartungsvollen Mienen, sorgsam ein Fläschchen hütend, zur weisen — Kräuterfrau, die aus dem Urin die Krankheiten abtestet und durch allerlei Tranklein die Menschen gesund macht. Von weither kommen sie her und suchen hier für sich und andere Heilung. Aertzliche Wissenschaft ist bei ihnen ein Flunder, ein altes Weib weiß es besser . . . Oder ein anderes Bild. In einem mit fragwürdiger Eleganz eingerichteten Zimmer warten in nicht geringer Aufregung eine ganz erkleckliche Anzahl mehr oder weniger junger Weiblein. Eine Zahnstimm? Keine Spur! Die von den Geschlechtern abzulebende Spannung hat mit Zahmweh absolut nichts zu tun. Die meisten von den Wartenden haben sicher noch ihren „Weisheitszahn“, dieser behütet sie aber nicht vor menschlicher Dummheit. Denn die oft recht elegant angezogenen, die besten und „gebildeten“ Kreise betretenden Frauen

Erfülle deine Pflicht! Werb für die Partei ein neues Mitglied, für das Arbeiterblatt einen neuen Leser!

Verammlung durch die tschechischen Behörden herbeizuführen, gesprengt. Die Deutschnationalen haben so neuerlich zu erkennen gegeben, wie ernst es ihnen mit der Herstellung der berühmten deutschen Einheitsfront ist und wie richtig der Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei immer war und ist, die alle Einladungen zum Eintritt in diese gelungene Einheitsfront und alle „Herein-spaziert“-Rufe des Herrn Lodgman von allem Anfang an entschieden ablehnten. Die Deutschnationalen haben die Einheitsfront, soweit sie bestand, selbst gesprengt, sie waren es, die den Aufstoß zur Auflösung des deutschen parlamentarischen Verbandes gegeben haben. Dieser großen Tat folgte die Gründung der Kampfgesellschaft, die aber den Kampf nicht etwa gegen die Tschechen, — das ist den Helden zu gefährlich! — sondern gegen die anderen, die sogenannten „aktivistischen“ deutschbürgerlichen Parteien führen. Darob natürlich bei den Arbeitgemeinschaften großes Wohlgefallen! Die „Reichenberger Zeitung“ sagt, Terror und Niederschreien seien keine Argumente, und der Brünner „Tagesbote“ berichtet über den deutschnationalen Erfolg in Reichenberg unter dem Titel „Deutsche Selbstzerfleischung“. Das alles wird aber die Herren nicht hindern, sich über kurz oder lang vielleicht wieder zusammenzusetzen, die deutsche „Einheitsfront“ wieder einmal aufzurichten und die deutschen Sozialdemokraten, die diesen Schwindel nicht mitmachen, des „Vollverrats“ zu beschuldigen!

Der Merkantilismus marschiert. Kürzlich fand im Arbeiterheim in Znaïm, gleich wie in Brünn und anderen Städten der Tschechoslowakei ein Vortrag des Genossen Efferot aus Dresden über „Blutjustiz und Terror unter der Priesterherrschaft“ statt. Obwohl Genosse Efferot sich jedes Angriffs gegen die Religion enthielt und streng wissenschaftlich seinen Vortrag behandelte, hat es die Staatsanwaltschaft in Znaïm für notwendig befunden, gegen den Vortragenden sowie auch gegen unseren Vertrauensmann, Genossen Urbanek, die Anklage wegen § 303 des St.-G. (Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft) zu erheben. Interessant ist es jedenfalls, daß die Znaïmer Merkantile gleich den nächsten Tag (der Vortrag fand am 9. März statt) nach dem Vortrag suchten, daß die Anklage erhoben sei, während Gen. Urbanek erst am 21. März die Anklage zugestellt erhielt. — Wieder ein Beweis, wie sich der Merkantilismus in der „hussitischen“ Tschechoslowakischen Republik breit macht. Ja, ist doch Dr. Dolanský Justizminister!

In der gestrigen Sitzung des Immunitätsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde eine überaus erregte Debatte über das Begehren um Auslieferung des Kommunisten Tausil abgeführt, welcher beschuldigt wird, im Januar 1923, in einer Versammlung in Kaschau die Ausrufung gemacht zu haben: „Ich frage Euch, Proletariat, werdet Ihr, wenn die Regierung der Bourgeoisie die Einkerkelungs-Rundmachungen aushängt, in den Krieg ziehen?“ Gegen den Antrag des Referenten, dem Auslieferungsbegehren nicht stattzugeben, wendeten sich Dyl und Batejdl. Abg. Genosse Dr. Haas bekämpfte in längerer Rede die Anschauungen dieser beiden Abgeordneten, welche in den Konsequenzen zu einer Aufhebung der Immunität der Abgeordneten führen würde. Bei der Abstimmung wurde die Auslieferung des Abg. Tausil mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Gemeindevahlen in Obereinsiedel. Am letzten Sonntag fanden in Obereinsiedel (Bezirk Gainspach) die Gemeindevahlen statt. Die deutschen Sozialdemokraten erhielten 152 Stimmen, die „Arbeiter und Häuser“ (Kommunisten) 68 und die deutsche Wahlgemeinschaft 513 Stimmen. Die proletarischen Parteien verloren zusammen 38 Stimmen, die Wahlgemeinschaft gewann 39.

Ausland.

Neue Wirren in Irland.

Irland, das seit dem Krieg noch keinen Frieden gekannt, wird aufs neue von einer Krise erschüttert. Wieder wird in den Straßen Dublins geschossen, werden Häuser belagert und durchsucht — dieselben Straßen und Häuser, die so oft schon Zeugen so vieler Greuel und Grausamkeiten waren.

Was ist es, das diese Ruhe von neuem stört? Vor Kurzem veröffentlichten die englischen Blätter die Nachricht, daß in der irischen Armee eine Meuterei ausgebrochen sei. Sie entstand als Folge der von der Regierung angeordneten teilweisen Demobilisierung. Ein Teil der Offiziere weigerte sich, die Lager zu verlassen oder zu übergeben und verschleppte Waffen und Munition. Von den unzufriedenen spannen sich offenbar Fäden zu der republikanischen Bewegung, die, obwohl in ihrer öffentlichen Betätigung erstickt, in den Massen noch immer viele heimliche Anhänger hat; denn die Führer der Unzufriedenen, Generalmajor Tobin und Oberst Dalton, haben an die Regierung eine Art Ultimatum gerichtet, in dem sie, von

militärischen zu politischen Forderungen übergehend, erklärten, die Politik der Regierung stimme mit der „Auffassung des irischen Volkes über den Friedensvertrag und die Verbeißerung und Aufrechterhaltung einer republikanischen Regierungsreform nicht überein.

Die Regierung hat dies als eine Herausforderung bezeichnet und die Aushebung und Verhaftung der „Meuterer“ angeordnet. Ihre Häuser wurden durchsucht und der eigens eingefetzte Armeebefehlshaber, General O'Duffy, wurde mit der Reorganisation des Heeres und der Unterdrückung der Bewegung betraut. Diese scheint jedoch von verschiedenen Seiten Unterstützung oder wenigstens Sympathie gefunden zu haben, denn der Handelsminister Mac Grath gab seine Demission zum Protest gegen das „absolut unordentliche, unfähige und schädliche Vorgehen einer Regierung“ an. Er hat dann weiterhin als eine Art Vermittler zwischen der Regierung und den unbotmäßigen Militärs fungiert und es kam eine Vereinbarung zustande, wonach zu einem bestimmten Zeitpunkt die verschleppten Waffen zurückgestellt werden, diejenigen, die ihren Dienstplatz verlassen hatten, sich stellen und gegen Ehrenwort auf freiem Fuß bleiben sollten. Diese provisorische Beilegung des Konflikts wurde jedoch durch die weitere Entwicklung der Dinge über den Dausen geworfen oder doch zumindest schwer gefährdet.

Ohne Kenntnis und Einwilligung der Regierung oder des neuernannten Armeebefehlshabers hat in der Nacht zum 20. März der Kriegsminister, General McAuliffe, im Einvernehmen mit drei anderen hohen Offizieren eine militärische Aktion anbefohlen, um die Führer der Meuterer, die in einem Wirtshaus in Dublin zusammenkamen, auszuheben. Das Wirtshaus wurde umzingelt und nach einiger Schießerei zehn Offiziere verhaftet, während die Führer über die Dächer entkamen. Diese auf eigene Faust unternommene Aktion eines Teiles der Heeresleitung wurde von der Regierung schroff desavouiert und die drei beteiligten Generale — der Generaladjutant Generalmajor Sullivan, der Generalstabchef Generalmajor Mac Mahon und der Generalquartiermeister Generalleutnant O'Muirchille — kurzerhand ausgedemobilisiert, ihre Demission einzureichen, während der Kriegsminister davon selbst demissionierte. Sein Amt wurde provisorisch vom Ministerpräsidenten Cosgrave übernommen. Von den drei Generalen weigerte sich der Generalstabchef zu demissionieren und wurde entlassen. Das ist die augenblickliche Situation, deren Entwicklung noch nicht abzusehen ist.

Der Vorfall — mag er schließlich irgendwie beigelegt werden oder aber bittere Folgen nach sich ziehen — entfällt jedenfalls den Zustand seiner Fiertheit, in dem sich die irische Armee befindet und von der ein Mitglied der Regierung selbst im Parlament gesagt hat, daß in ihr „streitende Gruppen, Organisationen und Spaltungen“ beständen. Das aber ist die selbstverständliche Folge der jahrelangen Verwundung im Bürgerkrieg, die unheilvolle Nachwirkung der Gewalt: daß diese, wenn sie kein Objekt mehr findet, sich zum Selbstzweck erhebt, um sich schließlich selber zu zerfleischen. Die irische Regierung sieht sich zwei einander bekämpfenden Fraktionen ihrer bewaffneten Macht gegenüber, zuerst einer Meuterei gegen die beabsichtigte Verringerung des Heeres, dann dem Ungehorsam derjenigen, die diese Unbotmäßigkeit bestrafen wollen — und wie billig ist in Irland ein Straßenkampf oder ein Menschenleben. Es ist der Widersinn eines Regimes, das die Waffe nicht aus der Hand legt und bei dem man nicht mehr weiß, auf welcher Seite die Schuld beginnt und auf welcher die Notwehr endet. Es ist schließlich das Mittel der Gewalt, das sich gegen diejenigen erhebt, die es selbst gezwungen gebrauchen.

Der Kampf um das Mieter-schutzgesetz.

Was die Hausbesitzer wollen.

Wie bekannt, läuft am 30. April das Mieterschutzgesetz ab und dem Abgeordnetenhause wird in kurzer Zeit der Entwurf zu einem neuen Gesetz vorgelegt werden. Dieses Schweigen lastet vorläufig noch über den Absichten der Regierung, nur hier und da flackert ein unverbürgtes Gerücht auf, das nicht offiziell demontiert wird. Eines ist jedenfalls sicher: man will den Hausbesitzern weitgehende Zugeständnisse auf Kosten der Mieter machen.

Was die Hausbesitzer wollen, darüber orientiert ein Artikel des „Prager Tagblatt“ vom 2. März, welchem man entnehmen kann, daß der Verband der Hausbesitzervereine kürzlich Flugblätter verteilte, in denen er eine Reihe seiner Wünsche zum Ausdruck brachte. Vor allem wird auf Beseitigung des Mieterschutzgesetzes in seiner heutigen Fassung gedrungen. Eine „außerordentliche Regelung“ der bestehenden Mietverträge wird verlangt. Der Hausbesitzer soll zur Kündigung berechtigt werden, wenn auch die von ihm gebotene Erhahung in einer Nachbargemeinde liegt. Die Frage der Ausstattung

der Erhahung und die Höhe des für sie zu entrichtenden Mietzins darf überhaupt nicht erörtert werden. Vom 1. Mai 1924 an soll der Grundmietzins 1. August 1914 um 150 Prozent, vom 1. Februar 1925 um 300 Prozent erhöht werden. Wenn ein Mieter ein Jahreseinkommen von mehr als 40.000 K hat, müsse es dem Hausherrn überlassen werden, den Mietzins um 400 Prozent des Grundmietzins zu erhöhen. Die Mieter sollen für den Hausherrn alle Abgaben und Steuern, die mit dem Besitze des Hauses verbunden sind, weiters alle Kosten der Beleuchtung der Gänge und Stiegen, den Zins für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsmesser, die Kosten der Reinigung der Hauskanäle und Kamme, sowie der Aischen- und Abtrichtabfuhr aus eigener Tasche bezahlen. Die Mieter sollen weiter verpflichtet bleiben, den Aufwand für notwendige und periodisch wiederkehrende Ausbesserungsarbeiten an den Häusern zu erleiden, und zwar in einem Zeitraum von längstens drei Jahren. Für jeden Untermieter und für jedes in der Wohnung beherbergte erwachsene Familienmitglied soll den Hausbesitzern ein Zuschlag von 20 Prozent zum jeweiligen Mietzins gestattet werden.

Das Hauptargument der Hausbesitzer ist, daß sich das im Hausbesitz angelegte Kapital nicht entsprechend verzinst. Dem ist entgegenzuhalten, daß Realbesitz heute noch immer die sicherste Kapitalanlage ist. Während in Bargeld oder Wertpapieren bestehende Vermögen durch die Entwertung des Geldes, durch den Krieg und seine Folgen entweder wertlos geworden sind oder auf einen Bruchteil ihres Vorkriegswertes herabgedrückt wurden, hat der in Hauseigentum bestehende Besitz eine ins Vielfache gehende Wertsteigerung erfahren. Die Katastrophen in Oesterreich und Deutschland haben gezeigt, daß der in unbewerteten Werten bestehende Besitz nicht nur nicht geschmälert, sondern im Gegenteil ins Ungemessene hinaufgetrieben wurde. In der Brandung der Spekulation und in der Geldpanik konnte der Hausbesitz bestehen, sein realer Wert ist den Zufälligkeiten von Inflation und Deflation nicht angeheft und alle Währungspolitiken geht an ihm ohne Schädigung seines inneren Wertes vorüber.

Alle diese Umstände sind sich die bestehenden Preise wohl bewußt und das erklärt auch die den Behauptungen der mangelhaften Rentabilität vollkommen widersprechende Tatsache, daß auf dem Realitätenmarkt die Nachfrage immer noch bei weitem das Angebot übersteigt. Eine Erhöhung des Hauswertes durch die Möglichkeit einer größeren Verzinsung des Anlagewertes zu erzielen, ist daher keine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Die unbedingte Sicherheit des Anlagekapitals ist ein reichliches Äquivalent für dessen mangelhaftere Verzinsung.

Demgegenüber haben alle Arbeitnehmer in den letzten zwei Jahren furchtbare Lohnkürzungen mitgemacht, haben heute eine eingeschränkte Lebenshaltung und würden in dieser Lebenshaltung geradezu einer Katastrophe ausgesetzt sein, wenn die Mietzins so erhöht würden, wie es die Hausbesitzer wollen. Die Erhöhung der Mietzins eines Hauses, wie wir es unlängst in einem Artikel eines Fachmannes ausgeführt haben, nicht dazu beitragen, neue Wohnungen zu schaffen, die Bauwirtschaft zu beleben, sie würde nur die Massen der Bevölkerung in Not und Elend stürzen.

Schaden — und den Spott noch dazu.

Ein kommunistisches Urteil über die Kommunisten und insbesondere über Herrn Neurath aus Reichenberg.

Der Vorstand der österreichischen kommunistischen Partei, die so wenig ist, daß man sie mit freiem Auge kaum erkennen kann, hat vor einigen Tagen, unmittelbar vor dem Zusammentritt des österreichischen kommunistischen Parteitag, fünf Parteimitglieder, darunter den politischen Redakteur des Hauptorgans, der „Roten Fahne“, aus der Partei ausgeschlossen, weil sie eine gegen den Parteivorstand gerichtete Broschüre verfaßt und unter den Parteimitgliedern verbreitet haben. Diese Broschüre, die den Titel „Klassenkampf oder Selbstbefriedigung“ führt, richtet sich insbesondere gegen den Reichenberger Kommunistenführer Neurath, der nämlich als Vertreter der Moskauer Internationale nach Oesterreich kam, um im Lande der Sanierung man auch die dortige kommunistische Partei zu sanieren. Herrn Neurath, der in Reichenberg das Organisieren und Sanieren aus dem ff gelernt hat, wird in dieser Broschüre von den Sanierern vorgeworfen, daß er immer neue persönlich-fraktionelle Konflikte in die in alle Zugen krachende kommunistische Zwergpartei Oesterreichs hineingetragen habe, also das Unheil, das dieser Partei als Geburtsfehler anhaftet, noch vergrößert habe. Wie erbaut die Wiener Kommunisten von der Tätigkeit des lieben Neurath sind, mag man an dem Daut erkennen, den sie ihm zollen.

„Die Arbeit leisten, das müssen wir. Die Politik führen, das müssen wir selbst, das nimmt uns niemand ab. Und diese Aufgabe werden wir nicht erfüllen durch Sanierungs-

aktionen, auch nicht durch die noch so aufopferungsvolle Tätigkeit eines Generalkommissärs an der Liquidierung der Fraktionen, selbst wenn dieser nicht Bürgermeister von Rotterdam, sondern Gemeinderat von Reichenberg ist!“

Demnach wird es notwendig sein, daß der Generalkommissar aus Roskau-Reichenberg noch ein wenig bei dem Generalkommissar Zimmermann aus Rotterdam in die Schule geht. Herrn Neurath dürfte diese Mission um so leichter fallen, als er seit längerem nicht mehr durch Arbeit in der Reichenberger Gemeinde belastet ist.

Mit dem echten Clan der Reichenberger Kommunisten, der dem sudetendeutschen Proletariat schon so unendlich viel Gutes gebracht hat, ist Neurath auch in Wien vorgegangen. Die Tätigkeit, die er dort entfaltet, erhält in der Broschüre folgende Würdigung.

„Bei allen Bewegungen innerhalb des Proletariats einfach daneben zu stehen, alle Teilkämpfe von Arbeitergruppen einfach nicht zu sehen und die Partei überhaupt aus der österreichischen Arbeiterbewegung auszuschneiden — das ist das Verdienst der Periode der Fraktionsliquidierung und Parteisanierung.“

Nun wissen wir, was Neurath in Wien geleistet hat. Noch immer aber wissen wir nicht, warum die Broschüre den Titel führt: „Klassenkampf oder Selbstbefriedigung“. Doch halt, jetzt kommt's:

„Warum sind Klassenbewußte Proletariat aus den Reihen der Sozialdemokratie getreten und haben sich in der kommunistischen Partei vereinigt? Weil sie die Notwendigkeit des Kampfes erkannten! Studien sie etwa bloß theoretische Belehrung, körperliche Ermüdung und Verlehrs mit gestimmungsverwandten Frauen? ...“

Wären Jugendfunktionäre an den Geleiten einbruchsweiser Tänzerinnen Proletariat subieren und hiezu Freikarten erhalten, dieser Klassenkampf mit den Weinen hilft uns nicht weiter.“

Das ist ja eine Menge Unrat, Herr Neurath. Auf ihre alten Tage müssen Sie, der erprobte Klassenkämpfer, sich noch Anspielungen auf den Verlehrs mit gestimmungsverwandten Frauen und auf „eindrucksweilige Tänzerinnen“ gefallen lassen, die Kraft der Sanierung den von ihnen geschulten und sanierten kommunistischen Jugendfunktionären einen Begriff von Proletariat vermitteln sollen! „Klassenkampf mit den Weinen“ soll den Wiener Schülern der Moskauer Internationale beigebracht werden! Sie aber wollen sich das nicht bieten lassen und schimpfen darum weidlich auf die „Selbstbefriedigung“, die statt der Revolution, durch die Sanierungs-ideologie, in den Ankreis der „Roten Fahne“ Einzug gehalten hat. Doch der österreichische kommunistische Parteivorstand versteht aber keinen Spaß und hat darum die fünf Kommunisten, die dem blendenden Werk des Herrn Neurath nicht jubelten, aus der Partei ausgeschlossen. Neurath aber sitzt auf den Trümmern des Proletariats, Markte 1924, rauft sich die Haare und befreit nicht, wie so seine frohangelegten Pläne in Wien keinen Anklang fanden.

Telegramme.

Der Hitler-Prozess.

Die letzten Reden der Angeklagten. München, 27. März. Erwartungsgemäß war heute die letzte Sitzung des Prozesses, zu der das Publikum sich in den Gerichtssaal drängte. Der Staatsanwalt verzichtete auf das Schlusswort im Vertrauen darauf, daß das Gericht diesen ganzen Prozeß mit einem Urteile abschließen würde, auf dem das Volk das Bewußtsein erhält, hier ist Recht gesprochen worden.

Darauf nahmen die Angeklagten Kriebel, Weber, Böhmner Fried, Ludendorff und Hitler noch persönlich das Schlusswort. Sie bekamen sich heute zur Abwechslung wiederum rüchhaltig zu ihrer Tat und jeder gab seinem Bedauern Ausdruck, daß ihr Unternehmen nicht gelungen sei. Sie würden ein zweites Mal genau wieder so handeln. Besonders heftige Angriffe richtete bei seinen Worten der Angeklagte Böhmner gegen die heutige Staatsform. Die deutsche Republik sei von Juden, Deserteurern und bezahlten Landesverrätern aufgerichtet worden. Das sei also keine Obrigkeit, gegen die man Hochverrat begehen könne. Der Vorsitzende sieht sich veranlaßt, den Angeklagten besonders bei seinen maßlosen Angriffen auf den Reichspräsidenten, zurückzuweisen.

General Ludendorff bat „Kraft seines historischen Rechtes“ sprechen zu dürfen. Er erinnerte an seine Verdienste und Taten als Generalquartiermeister im Kriege, nachdem er schon im Frieden es als seine Aufgabe angesehen habe, zusammen mit dem Volke um die deutsche Zukunft zu rängen. Schon damals im Jahre 1904 seien ihm verschiedene Stellen in den Rützen gefallen, als er dem deutschen Volke eine stärkere Waffe schenken wollte. Das gleiche sei der Fall gewesen während des Krieges und besonders

gegen Kriegsende. Weil er in der vortägigen Bewegung die Männer gefunden habe, die dieses sein Streben mit ihm teilen, deshalb werde er dieser Bewegung treue bis zum Tode halten.

Darauf sprach Hitler: Er ließ sich in maßlosen politisch-leidenschaftlichen Ausdrücken aus. Seine Rede dauerte zwei Stunden. Am Schlusse der Rede stellte er an den Gerichtshof zwei Bitten, und zwar erstens Freisprechung für seine mitangeklagten Freunde, weil er allein für die Tat vom 8. November die Verantwortung zu tragen habe und zweitens, das Gericht möge in seinem Urteil gegen ihn nicht etwa die Ausweisung als österreichischer Staatsangehöriger aussprechen. Interzession war sein Bekenntnis als Republikaner, während seine Freunde auf der Anklagebank alle Monarchisten sind.

Nachdem die übrigen Angeklagten auf das Schlusswort verzichtet hatten, schloß der Vorsitzende um halb 1 Uhr die Verhandlung und setzte die Urteilsverkündung für Dienstag vormittag 10 Uhr an.

Nach der Hanswurkliste der 1. April-Schere.

München, 27. März. (Eigenbericht.) Es ist einigermaßen auffallend, daß das Münchener Volksgericht heute nach den geradezu unglaublich freien Reden der Angeklagten gegen die Republik 1924 zu bestehen auf und es könnte also am 1. April festgesetzt hat. Nach den Gesetzen über die Einrichtung der Volksgerichte hören diese am 31. März 1924 zu bestehen auf und es könnte also am 1. April keine Sitzung mehr stattfinden. Die Anberaumung der Urteilsverkündung auf den 1. April muß also zu der Folgerung führen, daß auf Grund des Ausnahmestandes, der ja in Bayern weiter bestehen bleibt, eine Verlängerung der Tätigkeitsdauer der Volksgerichte bevorsteht.

Große Lohnbewegungen in Berlin.

Berlin, 27. März. (Eigenbericht.) Das Lohnabkommen für die Berliner Metallindustrie ist Ende voriger Woche abgeschlossen, so daß zur Zeit der tariflose Zustand besteht. In der Däum-Lampenfabrik wollten die Arbeiter wissen, was für einen Lohn sie zu erwarten hätten; die Direktion verweigerte jedoch jede Auskunft. Die Arbeiter traten in den passiven Widerstand und wurden daraufhin ausgesperrt. Dies dürfte der Anfang zu größeren Lohnkämpfen sein. Allerdings hat die Metallarbeiterorganisation erklären müssen, daß sie nur für jene Betriebe den Kampf führen könne, wo die Mehrheit der Arbeiter dem Verbands angehören. Auch für das Buchdruckergewerbe besteht der tariflose Zustand, nachdem die zentralen Lohnverhandlungen gescheitert sind und die Unternehmer überhaupt keine zentralen Abmachungen mehr abschließen wollen.

Krise in der Stresemann-Partei.

Berlin, 27. März. Auf der gestrigen Tagung der national-liberalen Vereinigung der deutschen Volkspartei wandten sich die Führer der Schwedindustrie, Generaldirektor Bögeler, Direktor vom Reichslandesbund, ferner die Abgeordneten Marekly und Freiherr von

Yersner, in scharfer Weise gegen die Politik Stresemanns. Zum Schlusse wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bildung einer bürgerlichen Regierung im Reiche und in Preußen verlangt wird. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge fand nachher eine Rücksprache zwischen dem Reichsaußenminister Stresemann und einem führenden Mitgliede der Vereinigung statt, die jedoch noch zu keinem Ergebnis geführt hat. Freiherr von Yersner, der ehemalige Präsident der deutschen Friedensdelegation in Paris, hat an die deutsche Volkspartei ein Schreiben gerichtet, in welchem er unter scharfer Kritik der von dem Führer der Partei Dr. Stresemann geführten Politik seinen Austritt aus der Partei erklärt.

England—Rußland.

Die gegenseitigen Forderungen.

Moskau, 27. März. (M.) Sinesjew erstattete in der Sitzung des Vollzugsausschusses der kommunistischen Partei Bericht über die bevorstehenden Verhandlungen mit England. Er erklärte, die Forderungen Englands gegen Sowjetrußland (Kriegsschulden, nicht bezahlte Zinsen von Schulden usw.) beziffern sich auf zehn Milliarden Goldrubel. Die Ansprüche Rußlands gegenüber England werden zwölf Milliarden Goldrubel betragen. Es kann mit Sicherheit behauptet werden, daß England von Rußland die Kriegsschulden und die schuldigen Zinsen nicht erhalten wird. Bezüglich des Erfahes der durch die Nationalisierung englischen Eigentums und die Verletzung von Eigentumsrechten verursachten Schäden wird Rußland kein Zugeständnis machen.

Eine Rußland-Debatte im Oberhause.

London, 27. März. (M.) Lord Emmott brachte gestern im Oberhause eine Anfrage über die Stundgebungen Sinesjews und anderer russischer Staatsmänner im Zusammenhange mit der englisch-russischen Konferenz in London ein. Lord Parmoor hob in seiner Antwort hervor, daß die Frage des künftigen Erfolges nicht darin beruhe, auf extreme Reden aufmerksam zu machen, sondern in der Hoffnung, daß es gelingen werde, einen friedlicheren Geist zur Geltung zu bringen. Lord Curzon verurteilte scharf die Anerkennung der Sowjetregierung durch England. Lordkanzler Haldane erklärte am Schlusse der Sitzung, daß die bolschawistische Propaganda in England keinen Erfolg hatte.

Der neue Finanzminister Ungarns.

Budapest, 26. März. (M. T. Z.) Der Reichsverweser hat den Baron Friedrich Kovanyi, derzeitigen Gesandten in Paris, zum Finanzminister ernannt.

Devijenturle.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr	Dollar 2.9.501
Zürich 100	Schweiz. Franc 16.32.50
Berlin 1	Mark 122.500.000.000-00
Wien 1	Österr. Kronen 2.076.00

Wolf im Schafspelz trifft nirgends besser zu, als bei den Zeitungen.

Alle bürgerlichen Blätter,

deutsch-nationale, christlich-soziale, „demokratische“ oder „parteilose“ Neuigkeitsblätter, sind alle

Gift für die Arbeiterschaft.

In diesen Zeitungen wird der Arbeiter vom Sozialismus abgelenkt, durch Tratsch und Sensationsnachrichten irreführt, die Tätigkeit der Sozialdemokraten entstellt mit den Hintergedanken, es bleibt doch immer etwas hängen. Man muß wirklich staunen, wie geschieht es die bestehenden Klassen verstehen, die Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft auszunützen. Diese bürgerlichen Blätter, welche nur den Interessen der Kapitalisten dienen, werden aber von den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht nur gelesen, sondern mit ihrem sauren verdienten Lohn erhalten.

Während die bürgerlichen Zeitungen in Hunderttausenden von Exemplaren in den Wohnungen der Arbeiter und Angestellten zu finden sind, wird die eigene Zeitung, die die Interessen der Proletarier verteidigt, für sie kämpft, sie belehrt, auf alle Gefahren und Schäden, die ihnen drohen, aufmerksam macht, vernachlässigt. Man bedenke nur eines: Bevor es zum Weltkrieg kam, haben die Kriegsheiter in allen Staaten Hunderte von Millionen in ihre Zeitungen gesteckt, um die Völker mit nationalen Phrasen und Verleumdungen zu vergiften, und heften so lange, bis es zum Losschlag kam. Die Arbeiterpresse hat mit aller Kraft den Krieg bekämpft, leider vergebens. Wer hat den größten Schaden durch den Krieg gehabt? Die Arbeiterschaft. Wer hat ungeheure Vermögen erworben und keine Opfer gebracht? Die Kriegsheiter.

Sollte die Arbeiterschaft noch nicht erkennen, wer ihr Freund, wer ihr Feind ist?

Fast scheint es so. Würde jeder Arbeiter und jede Arbeiterin Leser und Abnehmer der sozialdemokratischen Presse sein, dann würde die Macht der Kapitalisten, Schwindler und Volksbetrüger um ein bedeutendes gedrohen. Es könnte nicht mehr Verwirrung in die Hirne der Proletarier gebracht werden; das geschriebene Wort, dieses geistige Band, könnte alle Entrechteten umschlingen, täglich belehrend, aufklärend, aneifernd wirken und damit in kurzer Zeit das Elend beseitigen.

ERFOLG

werden wir nur dann erzielen, wenn alle Genossen und Genossinnen keine Mühe scheuen und überall — in Werkstatt und Wohnung — für die Organisation und für die Zeitung werben! Lasset uns die

„Werbewoche“

zur Stärkung unserer Organisationen und unserer Presse benutzen!

Prager Kurse am 27. März.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden	1307.00	1313.00
1 Billion Mark	7.83.50	8.03.50
100 belg. Francs	151.25.00	152.75.00
100 schweiz. Franc	605.00.00	608.00.00
1 Pfund Sterling	150.05.00	151.45.00
100 Lire	152.75.00	154.25.00
1 Dollar	34.75.00	35.05.00
100 irans. Francs	192.50.00	194.00.00
100 Dinar	43.15.00	43.65.00
10.000 magyar. Kronen	4.77.50	5.27.50
1.000.000 poln. Mark	3.47.50	4.27.50
10.000 österr. Kronen	4.85.00	5.05.00

Tages-Neuigkeiten.

Ueberschwemmungskatastrophe in Polen.

Warschau, 27. März. Die Ueberschwemmungskatastrophe infolge plötzlicher Zunahme des Wasserstandes der Weichsel nimmt erschreckende Formen an. In Warschau selbst erreichte der Wasserstand auf der Weichsel 5.60 Meter, d. i. viereinhalf Meter über dem normalen Stand. Unterhalb Warschau trat die Weichsel bereits aus den Ufern und überschwemmte die tiefergelegenen Dörfer sowie die nach der Stadt führenden Straßen. Zwischen Jablonna und Modlin trat die Weichsel auf der Breite von mehreren Kilometern aus den Ufern und überschwemmte mehrere Dörfer. 20 Kilometer von Warschau überschwemmte die Weichsel circa 15 Dörfer. Die Vororte und die Hauptstraßen in Lublin sind überschwemmt.

Infolge der Ueberschwemmungen in Ostgalizien ist der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Lemberg — Warschau und Lemberg — Wladimir Wolynsk gänzlich unterbrochen. Die Telephonleitungen gegen Osten sind zerstört. Menschenopfer sind bisher dank den rechtzeitig getroffenen Vorsichtsmaßnahmen nicht zu beklagen, dagegen sind die materiellen Schäden immens. Die Behörden haben eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der obdachlosen Bevölkerung organisiert.

Große Unwetterkatastrophe in Unteritalien.

Katastrophaler Wolkenbruch. — Furchtbare Erdrutsche. — 50 Tote.

Neapel, 27. März. Zwischen Amalfi und Salerno ist es zu einer furchtbaren Unwetterkatastrophe gekommen, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden: Durch einen Wolkenbruch ist der Canetto über die Ufer getreten und seine Wassermassen haben sich über den alten Gasthof „Capuccini“ ergossen. Ein großer Teil des Gebäudes und die Terrasse wurden fortgerissen. Eine aus Deutschen und Amerikanern bestehende Touristengruppe, die in dem Gasthof abgestiegen war, war plötzlich von aller Welt abgeschnitten und konnte erst nach vielen Stunden aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Durch Erdrutsche sind Häuser, Villen und Weinberge zerstört worden. Eine große Anzahl von Personen ist dabei ums Leben gekommen.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ sollen bisher 50 Tote gezählt worden sein.

Aus Neapel sind Truppen und Kriegsschiffe zur Hilfeleistung eingetroffen.

Bourgeois-Kommunisten. Eine seltsame Kunde kommt aus Moskau, jenem Punkt der Welt, auf dem sich die Kommunisten — Archimedes überrassend — seit Jahren bemühen, die kapitalistische Welt aus den Angeln zu heben. (Archimedes hätte sich bekanntlich diesen Angelpunkt gern zeigen lassen, die Kommunisten haben ihn, wie sie vorgeben, schon gefunden.) Wer nun glaubt, daß jener Teil der Kommunisten, der auf oder in nächster Nähe dieses bevorzugten Punktes das „Aus den Angelnheben der Welt“ zu besorgen sich bemüht, die Elite der kommunistischen Weltunfänger darstellt, wird durch die aus Moskau kommende seltsame Kunde eines besseren belehrt: „Das Organ der russischen kommunistischen Partei, „Prawda“, schlägt den leitenden Parteiorganen vor, unverzüglich eine Re-

vision der Mitgliedschaft vorzunehmen um die nichtproletarischen Elemente festzustellen und aus der Partei auszuschließen. Die ausgeschlossenen sollen durch neue Mitglieder, jedoch nur tatsächliche Proletarier, ersetzt werden.“ — Was soll da werden wenn diese Ansicht der „Prawda“ beispielsweise beim Reichenderger „Bombardier“ Schule machen? Ein Trost bleibt Kreibich und der „Vorwärts“-Redaktion dann immerhin: Die im Winter 1918/19 abgebrochene Festschmerzteidung harret noch immer der Fortsetzung.

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, August 1924. (1. Juni bis 31. August.) Das Kulturprogramm der Ausstellung umfaßt: Kultur, Wochen. Eine pädagogische Woche, eine Woche der Fach- und Hochschulen, eine Woche für Organisation und Reforme, eine Presse-Woche, eine Buchhändler-Woche, eine Woche für Musik und Theater, eine Kunst-Woche, eine Sport-Woche, eine Woche der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege, eine Städte-Woche, eine Woche der deutschen Frau verbunden mit Modenschau, eine Jugend-Woche. — Wirtschaftswochen. Tagungen und Kongresse von Korporationen, Verbänden, Genossenschaften und Innungen, eine Woche für Wirtschaft und Handelspolitik, eine betriebstechnische Woche, eine Woche für Bank- und Versicherungswesen, eine Woche für Import und Export, eine Verkehrs- und Schiffahrts-Woche, eine Woche für Energie-Wirtschaft, eine Woche für Bergbau- und Hüttenwesen, eine elektrische Woche, eine Woche für Chemie und Siederei, eine Gas- und Wasserfach-Woche, eine land- und forstwirtschaftliche Woche, eine Bau-Woche, eine keramische Woche, eine graphische Woche, eine Lebensmittel-Woche.

Hochwassergerfahr in Mähren. Die die hydrographische Abteilung der politischen Landesverwaltung in Brünn mitteilt, ist in den höher gelegenen Gebieten Mährens überall die Schneeschmelze im Gange. Am Samstag lag noch in der Umgebung von Mähr.-Neustadt der Schnee 30 Zentimeter hoch, heute beträgt seine Höhe nur noch zehn Zentimeter. Die Flüsse, insbesondere die March steigen langsam aber sicher. Schwarz- und Zwitt- sind überall im Steigen begriffen. In irgend einer Ueberschwemmungsgefahr kam es noch nicht; von den Behörden sind jedoch Vorbereitungen für alle Fälle getroffen.

Der Mörder des Türmischer Stadtarztes für irrsinnig erklärt. Aus Leitmeritz wird der „Fr. Abtg.“ berichtet, daß der unter dem Verdachte des Mordes an Dr. Anton Quoitka in Türmiz an das dortige Kreisgericht eingelieferte Bergmann Krüger demnach in eine Irrenanstalt überführt werden soll. Die mit der Untersuchung seines Geisteszustandes betrauten Gerichtsärzte haben Irren in Irren fest gestellt. Josef Krüger, der 38 Jahre alt ist stammt aus Stöckitz im Bezirk Prostky und ist seit 1913 in Türmiz. Er hat 1910 geheiratet und ist Vater von fünf Kindern, von denen das jüngste zwei Jahre alt ist.

Jeden Tag ein Eisenbahnunfall. Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz teilt mit: Der Zug Nr. 1626 ist am 26. März in der Station Habartice-Marbovartice an ein besteches Geleise aufgefahren. Bei dem Anprall entgleiste einer der stehenden Wagen, die Lokomotive und ein Wagen des Zuges. Fünf Reisende wurden leicht verletzt, und zwar: Ernst John, Bernard Jansel, Johann Vigner aus Kaiserwald, Hermann Neuzer aus Bencsov und ein unbekanntes Mädchen aus Bodenbach.

Der zoologische Garten in Prag. Der mathematisch-naturgeschichtliche Beirat beim Unterrichtsministerium hat in seiner letzten Sitzung den Bericht der Kommission zur Errichtung eines zoologischen Gartens in Prag zur Kenntnis genommen und konstatiert, daß nach mehr als dreijähriger Arbeit endlich alle Schwierigkeiten beseitigt und alle Vorbereitungen, wie Uebergabe des Grundstückes vom 1. März d. J. an, die ersten Arbeitsentwürfe, vorläufige Pläne, Budgets für die nächsten fünf Jahre, Gewinnung der ersten und Sicherung der weiteren finanziellen Mittel, Sicherung der Mitarbeit des Staates, des Landes, der Stadt und anderer einflußreicher Faktoren durchgeführt wurden und daß es demnach möglich ist, aus dem Vorbereitungsstadium unverzüglich an die Durchführung des Unternehmens zu schreiben. Der zoologische Garten wird in Troja bei Prag, westlich vom Schloße, errichtet, nach und nach eingerichtet und spätestens in fünf Jahren vollendet werden. Der größere Teil des Gartens wird bereits im Jahre 1925 für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Mit den vorbereitenden Arbeiten zum Ausbau des zoologischen Gartens in Prag wurde der Zoologe Prof. Janda betraut, der auch als wissenschaftlicher Direktor des zoologischen Gartens dem Unterrichtsministerium in Vorschlag gebracht wurde.

Das erste Frühlingsgewitter ging gestern nachmittags über Prag und dessen Umgebung nieder. Nach 4 Uhr begann sich der Himmel zu verdunkeln, Blize judten und sommerliche Donnerschläge rollten. Der niederprasselnde Sturzregen währte bis in die Abendstunden und wurde dann von einem Landregen abgelöst.

Kleinhühnerfall auf der Straße in Prag. Mittwoch nach 8 Uhr abends wurde beim alten jüdischen Friedhof in Prag die Hühnergattin Malvine Strauß, wohnhaft Prag I-34, von zwei unbekannten halbwüchsigen Burschen überfallen und zur Erde geworfen. Die Angreifer raubten ihr eine Tasche, in der sich 75 K und verschiedene Kleinigkeiten befanden. Dann flohen sie. Einer ist von größerer Gestalt, 20 Jahre alt und trägt eine flache Tellermütze. Der andere trägt Kleider von brauner Farbe und gleichfalls eine Tellermütze. Die Polizei sabudet nach ihnen.

Die Dampfschiffahrt zwischen Prag—Königsgrätz und Stachowitz wird, sobald es der Wasserstand zuläßt, noch in dieser Woche eröffnet werden. Der Fahrplan wird später veröffentlicht werden.

Majestät Briefe.

Der Sozialismus lehrt uns, daß die Arbeiter und Angestellten nicht nur gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich in ihrer Gesamtheit organisiert sein müssen, wenn sie den Kapitalismus wirksam bekämpfen und damit aus ihrer Not herauskommen wollen, sondern daß sie auch eine einheitliche, eigene Presse sich schaffen und ausüben müssen. Hier fehlt es eben ganz gewaltig. Der Wert der Presse wird leider nicht erkannt.

Die wichtigste Waffe für die Proletarier, das heißt für alle besitzlosen Menschen ohne Unterschied ihrer Stellung und ihres Berufes, in ihrem Befreiungskampfe ist das gedruckte Wort, die täglich erscheinende Zeitung.

Mächtiger als alle Kaiser und Könige ist die Presse. Sie ist eine Majestät im vollsten Sinne des Wortes, eine Majestät, die nie vertrieben, durch keine Revolution gestürzt werden kann. So wie die Menschheit ohne Sprache nicht existieren könnte, so können auch die Kulturvölker ohne Zeitungen nicht existieren von der Geburt bis zum Grabe. Ueber Lust und Freude, Not und Elend, Krieg und Frieden, über alles berichtet und entscheidet sie. Majestät Presse herrscht nicht nur über die Menschen, sie dient ihnen auch, besonders jenen, die deren Einfluß zu schätzen wissen.

Die bestehenden Klassen kennen den Wert der Presse sehr genau, sie stützen dieselbe mit allen Kräften und nützen sie aus zur Unterdrückung der Arbeitssklaven. Die Herrschaften haben nicht umsonst an den hohen Schulen studiert, sie streben nicht umsonst zu den maßgebenden Stellen, weil sie damit größten Einfluß auf die Presse ausüben können. Durch ihren Einfluß, durch ihr Geld, sind sie in der Lage, schöne, starke, vielfach illustrierte Zeitungen herauszugeben, die viel Neuigkeiten, viel Tratsch bringen und damit die Köpfe der Arbeiter verwirren.

So manche Verantwortung würde verschwinden, wenn die Proletarier mehr ihr eigene Presse lesen und ausbauen helfen würden. Sicher ist, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen sich täglich eine Zeitung kaufen, wobei es ihnen gleichgültig ist, wer der Herausgeber ist. Das Märchen vom

Die Personenschiffahrt auf der Elbe wird am kommenden Sonntag auf der gesamten Strecke Leitzmeritz-Dresden-Mühlberg wieder eröffnet.

Von den „Wirsenern der Arbeit“. Wie aus Ueberruhr (Ruhrgebiet) gemeldet wird, hat sich auf dem Schachte Vincenz der Grube „Charlotte“ gestern früh einhalb 7 Uhr ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine Anzahl Bergleute hatte den Förderkorb im Brensborg benützt, wobei das Seil riss. Zwei Bergleute wurden getötet, vier schwer und einer leicht verletzt.

Einer der nie sein Brot mit Tränen aß. Der versterbende englische Lord Alendale hinterläßt ein einstufiges auf 23 Millionen geschätztes Vermögen. Davon fallen dem englischen Staat 800.000 Pfund als Erbschaftsteuer zu.

Vermehrung des neuen Geldes in Sowjetrußland. Das Volkskommissariat der Finanzen für Sowjetrußland hat angeordnet, daß die Vorräte an neuem Geld in den lokalen Staatsbanken im April um den dreifachen für den Monat März bestimmten Betrag vergrößert werden. Im Monate April werden faszualische Billets (Schablonenwechungen in Goldaluta) für 36 Millionen Goldruble ausgegeben werden.

Wohnungsnot und Arbeitsmangel in Moskau. Das Präsidium der Moskauer Sowjets hat an die Bevölkerung von Sowjetrußland einen Aufruf erlassen, in welchem sie Mitteilung von der in Moskau herrschenden großen Wohnungsnot und dem großen Arbeitsmangel macht. Es warnt deshalb vor dem Zugange in die Hauptstadt. Die Gesuche aller in Moskau Eintreffenden, welche hiezu von den staatlichen Zentralorganen nicht aufgefordert wurden, werden abschlägig beschieden werden. Die Moskauer Arbeitsbörse wird die nach Moskau kommenden Arbeitslosen nicht in ihre Verzeichnisse eintragen.

Der ehemalige italienische Marineminister gestorben. Aus Rom wird vom 26. d. M. gemeldet: Der ehemalige Marineminister Admiral Cattolica, ist gestorben.

Ein tibetanischer Kirchenfürst auf der Flucht. Englische Blätter berichten von der abenteuerlichen Flucht eines tibetanischen Kirchenfürsten über den Himalaya. Der Tashi-Yama, so heißt es, sei aus seiner Klosterresidenz Tashi-Lumpo (bei Schigatse, 300 Kilometer südwestlich von Lhasa, am Oberlauf des Brahmaputra) über Kalmpong und die unwirtliche Pashöhe des Himalaya nach Indien geflüchtet und habe sich von da nach Peking begeben. Die Umstände müssen sehr seltsam gewesen sein. An der Grenze habe man den Lamafürsten angehalten und befragt, wer er sei; er habe sich für einen hohen Beamten zu Lhasa ausgegeben, worauf man ihn habe passieren lassen. Der Grenzkommissar habe aber dem Frieden nicht recht getraut und ein Telegramm nach Lhasa geschickt, das gerade dem Beamten in die Hände geraten sei, für den der Tashi-Yama habe gelten wollen. Der Befehl, ihn anzuhalten, kam zu spät, er war nächstherweilte längst über alle Berge. Schon vor einiger Zeit hieß es, der Tashi-Yama sei aus Lhasa infolge eines Aufstandes nach Indien geflüchtet. Vom Tashi-Yama wird gesagt, er habe sich „unwürdiger Behandlung“ entziehen wollen. Es dürfte, so bemerkt die „Frankf. Zeitung“, für einen Europäer wohl schwer sein, etwas Genaueres über die Beweggründe der Flucht der beiden Kirchenhäupter zu erfahren. Da aber der Tashi-Yama der höchste im Lande ist und der Tashi-Yama ihm an Rang gleichsteht, ja an Heiligkeit sogar über ihn gestellt wird, dürfte es sich vermutlich um Uebergriffe der Orthodoxie in diesem hierarchisch gegliederten Buddhistenstaat handeln. Beweise, daß

ausländische Einflüsse dabei im Spiel seien, liegen nicht vor. Die Engländer suchen zwar von Siden her ihre Sphäre vorzurücken, wie die Russen von Norden her, doch ohne Erfolg. Das einzige Land, das über Tibet seine Hand hält, ist immer noch China, und es bedeutet natürlich für das chinesische Prestige eine Stärkung, wenn der Lamafürst nach Peking flieht. Die Brücke zwischen dem Lamaismus Tibets und der lamaischen Gemeinde in China wird so verstärkt, und China darf sich rühmen, die Kirchenfürsten Tibets in seinen Schutz zu nehmen. Bei dem theokratischen Charakter des tibetanischen Staatswesens ist das ein bedeutungsvoller Zusammenhang.

Die zweite Mount Everest-Expedition ist aufgebrochen. Die zweite britische Expedition, die den Versuch unternimmt, den Gipfel des Mount Everest zu erreichen, verließ Mittwoch Darjeeling im Unteren Himalaja unter Führung des General Bruce, welcher mit seiner Expedition im Jahre 1922 beinahe das gesteckte Ziel erreicht hätte. Viele der seinerzeitigen Teilnehmer schlossen sich dieser neuen Expedition an. Nach den letzten Messungen beträgt die Höhe des Mount Everest 29.142 Fuß und der höchste im Jahre 1922 erreichte Punkt lag in der Höhe von 27.300 Fuß. In diesen Höhen muß man auf energischste Weise um jede Spanne Bodens aufwärts kämpfen. Die Expedition erklimmte die Höhe damals nur mit Hilfe von Sauerstoffatmungsapparaten und die Bergsteiger verbrachten in ihrem 25.000 Fuß hoch gelegenen Lager zwei schreckliche Nächte.

Die britischen Flieger um die Welt erreichten Mittwoch glücklich Lyon und fliegen gestern nach Rom. Bis nun mühten sie mit einem sehr schlechten Wetter kämpfen.

Mit achtzehn Jahren siebenjähriger Mörder. In Lüttich hat die Polizei einen achtzehnjährigen Landstreicher namens Emil Depret verhaftet, der im Verhör gestand, fünf Menschen ermordet zu haben. Es gelang der Polizei, ihm nachzuweisen, daß er noch zwei weitere Personen umgebracht hat. Der Mörder pflegte seine Opfer nach der Tötung in das Wasser zu werfen, um ihre Spuren zu verwischen. Erst vor wenigen Tagen wurden seine beiden letzten Opfer aus der Sambre gezogen. Die Polizei glaubt, daß Depret noch weitere Mordtaten, deren Aufklärung bisher nicht gelungen ist, auf dem Gewissen hat.

15 Jahre Zuchthaus für ein Sittlichkeitsverbrechen. Die Strafkammer in Aurich verurteilte den verheirateten 37jährigen Lagerhalter Steupe aus Nachen wegen eines am 11. Juli v. J. auf der Insel Juist an der 16jährigen Fabrikantentochter Emilie Dausen aus Norddorf begangenen Sittlichkeitsverbrechens, das den Tod des Mädchens zur Folge hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Heiteres. Mein Freund Emil ist Halbkreuzler. Außerdem ärgert er sich über seinen Vornamen und hätte lieber einen anderen. Herald, Runo und so. Ja, er beneidet die Inhaber derartiger Vornamen. — Neulich spazierte ich mit ihm über die Lauengien und ich merke, daß er eifrig die Namen der Firmeninhaber studiert. Da sehen wir plötzlich ein über die ganze Hausfront reichendes Schild mit der riesigen Aufschrift: Santo Staubsauger, Wütend sagt Emil: „Diese Ljjuden werden immer dreister; aber man hat den einen Trost: Wenn man Staubsauger heißt, muß einem der schönste Vorname nicht.“ — Ein Lehrer erhebt folgenden Brief: „Sie möchten entschuldigen, das meine Tochter Eili von der Schule fällt, den Sie hat so viel gebrochen in der Früh. Morgen schide ich es... mit Gruss Ihre sehr verbundene K.“

Kleine Chronik.

Wie alt werden bedeutende Männer? Im letzten Heft der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century“ untersucht Walt Tibby die Frage der durchschnittlichen Lebensdauer der Genies und sonstiger großen Männer. Tibby kommt dabei zu dem Schluß, daß große Männer im allgemeinen die gewöhnliche Lebensdauer der normalen Sterblichen, die in ihrem Erdendwollen Zeichen guter Begabung abgelegt haben, 62 Jahre beträgt, wurden Menschen, denen man schon einen höheren Rang beilegen konnte, 67 1/2 Jahre, noch ausgezeichnetere Männer etwa 68 1/2 Jahre alt, während 24 besonders hervorragende Menschen durchschnittlich 69.1 Jahre alt wurden. Tibby hat sich bei seiner Untersuchung nicht auf diese allgemeinen Feststellungen beschränkt, sondern hat die großen Leute nach bestimmten Gruppen hin untersucht. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Männer der Tat, zu denen Tibby Militärs, Staatsmänner, Päpste und Erzbischöfe zählt, bedeutend älter werden als große Männer, deren Stärke auf geistigem Gebiet liegt. — Künstler, Musiker, Schriftsteller und Heilige. Das Durchschnittsalter der ersten Gruppe beträgt 73.8 Jahre, das der zweiten 64.3 Jahre. Unter den Männern der Tat stehen die Sprecher des Unterhauses mit 80 Jahren an der Spitze. Es folgen die englischen Lordangler mit 79.6 Jahren, die Päpste mit 73.9 und die Erzbischöfe von Canterbury mit 73 Jahren. Staatsmänner werden im Durchschnitt 69.2 Jahre alt, Militärs 68.5, Geistliche 68.4. Die englischen Könige haben es im Durchschnitt auf 57 Jahre, die französischen nur auf 47 Jahre gebracht. Unter den Dichtern und Denkern stehen die Wissenschaftler mit 74.47 Jahren an der Spitze, es folgen die Philosophen mit 66.7, Maler mit 65.7, Musiker mit 59.5 und die Heiligen mit 59.2 Jahren. Der Glaube, daß Dichter früh sterben, ist nach Tibby nicht ganz gerechtfertigt. Sie bringen es im allgemeinen auf 59.4 Jahre, bleiben damit allerdings hinter den Professionsstellern zurück, die durchschnittlich 61 Jahre alt werden.

Gerichtssaal.

Nachklang zum Hanikaprozess. Der letzte Brief des ermordeten Kapitäns an seine Frau.

Brünn, 27. März. Die heutigen Brünnner Frühblätter veröffentlichen den letzten Brief des ermordeten Kapitäns Hanika, den er zehn Stunden vor seinem Tode an seine Frau geschrieben hat. Der Brief, der erst jetzt in die Hände der Behörden gelangte und sicherlich eine wichtige Rolle in der Gerichtsverhandlung gespielt hätte, lautet:

Brünn, 2. September 1923. Silda!

Weil Du trotz meines inständigen Bittens Dich nicht dazu bewegen liegst, daß ich mit Dir sprechen und meine höchst erregten Nerven wenigstens ein bißchen beruhigen konnte, teile ich Dir daher schriftlich mit, worüber ich mit Dir sprechen wollte. Du wolltest von mir, daß ich Dir Ruhe gebe und daß ich Dich wegfahren lasse, und Du versprachst mir, mit mir anders zu handeln, bis Du zurückgekehrt sein würdest. Ich entspreche Deiner Bitte und hoffe, Du würdest Einkehr halten und Dein gegebenes Wort erfüllen. Aber ich irrte mich. Du wurdest noch hitziger gegen mich. Beim allmächtigen Gott, teile mir doch mit, welchen Grund Du für dieses Handeln wider mich und wie kann man eine Einigung erzielen. Ich gehe auf alle Deine Bedingungen ein. Sei also so liebenswürdig und teile mir sie schriftlich mit, wenn Du mir sie nicht mündlich sagen willst. Vielleicht läßt sich so allerleht doch noch eine Einigung erzielen, wenn ich Dir mit meinem heiligsten Ehrenwort versichere,

auf alle Deine Bedingungen einzugehen. Deine Bedingungen werde ich erfüllen, außer einer, daß ich Dich nicht mehr ansprechen darf!... Jahre nicht weg und auch gebe nicht weg, und wenn Du auf keinen Fall zu einem Vergleich zu haben bist, so verpöche ich Dir, daß ich nach Gewährung einer kleinen Unterredung mit Dir augenblicklich ausziehen und den Gedanken erwagen werde, ob ich einer Scheidung zubilligen soll. Aber vorher will ich mit Dir reden... Ich gehe höchst erregt weg, mit vollständig vernichteten Nerven und mit blutendem Herzen. Aber nie werde ich aufhören, Dich zu lieben — daran kann mich niemand hindern. Karl.

Anlage gegen die Verteidiger Baerans.

Brünn, 27. März. Die hiesige „Morgenpost“ meldet: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist der Brünnner Staatsanwalt Dr. Lorek von der hiesigen Staatsanwaltschaft damit beauftragt worden, gegen die Brünnner Rechtsanwälte Dr. Eugen Buchta und Dr. Th. Goller eine Anklageschrift wegen Verbrechens der Vorkundleistung zum Verbrechen nach § 214 St.-G.-B. zu verfassen. Die beiden Rechtsanwälte werden beschuldigt, während des Prozesses gegen Baeran versucht zu haben, die dem Mitangeklagten Schwabe gehörige Reisetasche auf dem Brünnner Bahnhof zu beheben. Der Prozeß dürfte in kürzester Zeit stattfinden.

Die Brager Kauffbotenräuber.

Zu je drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Prag, 27. März. Die wegen der Verurteilung des Kauffboten vom Bankhaus Feisibel u. Co. vor dem Prager Schwurgericht angeklagten drei Italiener, Antonio Cesji, Marcello Ronchi und Mario Ferraro wurden nach dem Wahrspruch der Geschworenen zu je drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Volkswirtschaft.

Trohende Aussperrung im Schiffbau. — Toter Punkt in den Verhandlungen im Schiffbau. — Möglichkeit der Ausbreitung des Verkehrsstreiks.

Die Arbeitgeber in der Schiffbauindustrie haben in einer Sitzung in London Mittwoch nachmittags beschlossen, auf allen Werften eine allgemeine Aussperrung vorzunehmen, nachdem die Bemühungen, die Streikenden in Southampton zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, gescheitert sind. Von der Aussperrung werden annähernd 100.000 Personen betroffen.

Die Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die den drohenden Bergarbeiterstreik abwenden sollte, hat keinen Erfolg gehabt. Die Arbeitgeber erklärten, sie seien nicht in der Lage, über ihr Angebot hinauszugehen.

Die Lage im Verkehrsstreik ist weiter ungeklärt. „Evening News“ zufolge ist nicht nur der Sympathiestreik der Untergrundbahnangestellten für Freitag Mitternacht angeordnet worden, sondern es besteht auch die Möglichkeit, daß der Nationalverband der Eisenbahner, dessen Vollzugsausschuss morgen nachmittags eine entscheidende Sitzung abhält, die Bewegung unterstützen werde. Macdonald teilte Mittwoch nachmittags im Unterhause mit, er habe von der Abfahrt eines Sympathiestreikes auf den Untergrundbahnen gehört. Ein Notauschuss befasse sich mit der Lage. Er hofft, daß es nicht notwendig sein werde, eine Aktion zu unternehmen, da die Zahl der Streitfragen beträchtlich vermindert worden sei.

Der Leib der Mutter.

Roman von Else Feldmann.

Laid fand die nächsten Tage fortwährend Einladungen auf seinem Tisch. Der ältere Kollege kam wieder zu ihm, bot ihm eine Zigarre an, klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter: Nun sollten Sie nicht mehr versäumen, auf meine Vorschläge einzugehen, jetzt, wo Sie en vogue sind!

Welche Vorschläge?

Sie wissen schon, ja, — ich habe einiges in petto. Kommen Sie also nach acht Uhr mit ins italienische Restaurant. Sie sind mein Gast.

Das reichte Heiratsbüro „Goldonkel“!

Sie werden schon sehen.

Der ältere Kollege hatte eine ungesunde Zeitgestalt. Von den dreißig Jahren am Schreibtisch sitzen war er ganz unbeweglich geworden. Er mußte jeden Abend sein säueres Bier trinken und seine schwere Zigarre rauchen, wenn er gut gegessen hatte. Er konnte es sich leisten. Er war mit der Tochter eines Leder- und Galanteriehändlers verheiratet. Aber man erzählte sich in Kollegenkreisen, es sei die denkbar schlechteste Ehe, an der Seite einer nervenkranken Frau. Warum wollte denn gerade er Ehen stiften? Man begriff es nicht. Oder war das seine Art, Nachz zu nehmen am Schicksal?

Um acht Uhr stand er in der Türe. Laid wusch sich die Hände, öffnete den Schrank, wo seine Leberleider hingen.

Unglücks Mensch, nicht den gelben Mantel — schrie er, — darin sind Sie verloren.

Ich habe ihn nun einmal gekauft. Was soll ich damit anfangen? Ich kann ihn nicht wegwerfen.

Man sieht, Sie brauchen jemand, der Sie berät in Modedingen. In allem und jedem haperts bei ihnen.

Laid bürstete sein Haar, schlüpfte in seinen hellen Paletot.

Wie ich so jung war wie Sie — und der Kollege beugte sich über ihn, um in sein Ohr zu flüstern, — habe ich mehr Nächte in der Woche mit Frauen geschlafen, als ohne Frauen...

Frauen?

Frauen oder Mädchen, es kam darauf nicht an. — O, heute sei er solid geworden, was blieb ihm übrig, ein schlafsuchtiger Fettschwanz. Aber, schön war die Zeit, und man soll die Jugend nicht unbenützt vergehen lassen...

Und wenn man Kinder will, dann soll man sich auch nicht so lange Zeit lassen, Kinder brauchen junge Eltern. Sie stecken einen sonst später ins Weisenasyl.

Sie waren im Gespräch auf die Straße gekommen. Laid bemerkte, der ältere Kollege gehörte zu jenen unbefriedigten Menschen, die nur abends beim Glase glücklich sind.

Im kleinen Stübchen des italienischen Restaurants war bereits eine Gesellschaft von vier Personen versammelt. Der Kollege stellte vor: Journalist Laid — sein Schwager, seine Schwägerin, seine Nichten... Also doch der Goldonkel.

Das ist unser neuester Dichter.

Dieser „neueste Dichter“ verurteilte Laid Hebelkeiten. Er entgegnete schüchtern, er möchte sich nicht gerne hänseln lassen. Er bitte darum. Er sei ein simpler Zeitungsschreiber und nicht einmal so viel, nur Uebersetzer. — Er habe noch so wenig selbständig gearbeitet... und genug von ihm... Er schwieg zunächst. — Was glaubten diese Leute, am Stammtisch, beim Bier gab er ihnen doch keinen Dichter ab!

Wäre nicht der Grundzug in Laid's Charakter eine heimliche, stille Güte gewesen, die er allen Menschen gegenüber übte, er wäre der ganzen Korona grob gekommen. Von nun ab schien es ihm, als lächelten sie über ihn.

Das Elternpaar waren dicke Bürger in guten

Aleidern, mit Schmutz behangen; zusammen trugen sie acht Ringe an ihren kurzen Fingern, — beider Hände lagen flach auf der Tischplatte.

Während des Gesprächs sahen sie abwechselnd auf ihre ältere Tochter und auf Laid. Die jüngere, achtzehnjährige, besuchte noch das Gymnasium.

Nun, wir wollen doch sehen, ob aus dem Studium etwas wird, — sagte der Vater mit zugekniffenen Augen.

Die Tochter war noch so jung, daß sie vor dem schamlosen Bild ihres Vaters langsam erröte.

„Du brauchst nicht rot zu werden, mein Kind,“ sagte der Bürger. „Dann wird auch dein Gesicht wieder glatter und schöner werden...“ Beide Mädchen hatten Stirn und Wangen und Kinn voller Pickeln und jetzt wo sie rot waren, sahen sie aus wie vom Feuer überglüht.

Sie hatten fast noch nichts gesprochen; sie aßen langsam und hübsch. Vom Bier tranken sie nichts; man brachte ihnen Selters.

Aber die Ältere hatte tiefe, dunkle Augen und ihr ganzes Gesicht stand im Zeichen des lieblichen Ausdruckes ihres Mundes.

Die Unterhaltung bestritten die beiden Schwäger.

Laid suchte ein Gespräch mit den beiden Mädchen anzubahnen. Sie erzählten ihm von ihrer Schwester. Wir sind auch ein wenig von der Kunst — sagte die Gymnasialin led.

Wir, fragte die Ältere, wozu?

Räuslich, unsere älteste Schwester bildet sich zur Sängerin aus.

Was für eine Stimme? — fragte Laid zersireut.

Er sah noch mehr auf glühenden Stohlen als wie im Hause des Hauptredakteurs. Wären nicht die sanften Augen, er wäre auf der Stelle gegangen. Wie sagte Frau Miesek?... Ich will nicht

mehr leiden... Aber Laid hatte nun einmal eine Schwäche für Augen und Lippen der Frauen.

Mit — sagte die Kleine — eine Mitstimme.

Das ist eine Stimme, die müßten Sie hören! — ließ sich der Vater prahlerisch vernehmen.

Wir könnten ja Herrn Laid, zu uns bitten, wenn sie singt, sagte der kade Schnabel.

Die Ältere wurde Erka gerufen. Erka! Das vergah man nicht. Sie sagte so schön bescheiden, mit gesenkten Lidern: Helena ist noch lange nicht fertig. Sie muß noch viel lernen.

Da schnatterte die Mama drein: Wozu haben wir denn ihn, unseren Ruffel? Er wird schon nicht ermangeln, uns eine gute Presse, Empfehlungen und so weiter zu verschaffen. Die Hauptsache ist Protektion und die haben wir.

Erka schämte sich ihrer Familienmitglieder. Sie sagte trotz aller Schüchternheit, mit einer gewissen Energie, gerade heraus, im Banne ihres anständigen Herzens: Du verkennst die Sache, Mama. Die Presse kann da nichts tun, die Hauptsache ist, daß man etwas kann.

Der ältere Kollege sagte: Gewissmaßen hat sie recht. Oder, wie stellt ihr euch das vor? Soll die Zeitung über eine Sängerin gut schreiben, die nicht gut singen kann?...

Die Mama warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

Wenn man will, geht alles — sagte der Vater.

Erlauben Sie — glaubte Laid sich ereifern zu müssen — wenn wir auch nicht immer die ausgewählt Besten sind, Ehrlose sind wir doch nicht.

Nun, Sie sind genau ein solcher Idealist, wie meine Tochter. Ihr Grundsatz: Keinen Schritt vom Weg.

Nawohl, Papa, — sagte Erka mit zurückgeworfenem Kopf.

(Fortsetzung folgt)

Die Lohnbewegung im nordböhmischen Baugewerbe.

Der deutsche Bauarbeiterverband, Spaz. stavovnicko a ceramickeho delnicstva v Csl. republice (Bau- und Keramikarbeiterverband in der Tschechoslowakischen Republik) und Ceskosl. stav. zednicki, tesarju, pom. delnicju, cihlaru a ruznych odvetvi v Praze (Tschechosl. Maurer und Zimmererverband) beschlossen am 5. März l. J. nach den Ergebnissen der Kommunisten, Mitglieder- und Versammlungen ihrer Organisationen einzubereitern um in diesen über den Stand der Lohnverhandlung zu berichten und die Meinung der Mitglieder über die weitere einzuhaltende Taktik einzuholen. Der deutsche Bauarbeiterverband hielt in der Zeit vom 17.—23. März in dem in Frage kommenden Vertragsbezirk (Reichenberger Handelskammerbezirk) 15 Versammlungen ab. Die zwei anderen noch an der Lohnbewegung beteiligten Organisationen hielten während dieser Zeit ebenfalls Versammlungen ab. Die Verhandlungskommission legte den Versammlungen nachfolgenden Antrag zur Beratung und Beschlussfassung vor:

„Die heutige Versammlung nimmt den Bericht über den bisherigen Verlauf der Lohnverhandlungen zur Kenntnis und beauftragt die Verhandlungskommission, dieselben unter Berücksichtigung aller, die Bewegung beeinflussenden Momente weiterzuführen, sowie alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um zum Abschluss eines der gegebenen Verhältnisse berücksichtigenden Vertrages zu kommen.“

Der Antrag wurde in allen Versammlungen, in Südböhmen auch mit den Stimmen der Kommunisten angenommen. Eine Ausnahme hiervon machte nur die Versammlung in Beneska. Dort verzapften einige Kommunisten ihre Weisheit und verhinderten durch endlose Reden die Annahme des Antrages. Hausmann habe die Unternehmer zu weiteren Verhandlungen und zum Ende der Stabilisierung der Löhne zu zwingen. Dies die Quintessenz der Ausführungen der Kommunisten. Der lange Rede kurzer Sinn war, lieber vertragslos als einen den gegebenen Verhältnissen angepaßten Vertrag. In allen übrigen Versammlungen wurde wohl ebenfalls das Verlangen der Unternehmer, die Löhne zu kürzen, scharf verurteilt, aber ebenso ruhig und sachlich der zur Diskussion gestellte Antrag besprochen. Außer Beneska versuchten die Kommunisten auch in Reichenberg in der Versammlung des deutschen Bauarbeiterverbandes ihren Kohn an den Mann zu bringen. Die Versammlung dauerte nicht weniger als fünf Stunden. Wenn nur noch ein Hundstündchen Ehrgefühl, nur noch ein Quentchen Charakter bei den Kommunisten vorhanden ist, werden sie kaum eine Wiederholung einer solchen Versammlung aufweisen. Selbst haben die kommunistischen Zentralverbände nur in Reichenberg und Atrahau Versammlungen gemacht. Ihre übrigen Versammlungen waren Lippenbeteuerungen. Nach ihrem eigenen Bericht waren in Reichenberg 120 Personen anwesend. Die Mehrzahl davon, wieder nach dem eigenen Geständnis der Kommunisten, Mitglieder des deutschen Bauarbeiterverbandes. In Reichenberg, wie in Atrahau wurde von den Kommunisten nicht darüber nachgedacht, diskutiert und verhandelt, wie die Unternehmer mit ihrer Forderung zurückzuweisen sind. Es wurde in der bekannten Weise auf den deutschen Bauarbeiterverband, auf Genossen Hausmann geschimpft und mit der Einheitsfront Schindluder getrieben. Die drei nichtkommunistischen Organisationen haben sich weder durch das Loben der Kommunisten in den Versammlungen, noch durch das sinnlose Schreiben in ihren Particorganen beeinflussen lassen. Am 25. März wurden die Verhandlungen ohne die Kommunisten weiter und zu Ende geführt. Es wurde über die Lohnfrage folgende Vereinbarung getroffen. Am 31. März l. J. bis 2. August l. J. gelten nachstehende Löhne:

1. Lohnklasse:		Die Veränderung gegen jetzt beträgt pro Stunde
Kategorie:		
Maurer und Zimmerer im 3. Schiffsjahr	Kr. 4.55	- 2
Maurer und Zimmerer im 2. Schiffsjahr	" 4.10	- 1
Maurer und Zimmerer im 1. Schiffsjahr	" 3.85	- 3
Eisenbieger und Verschaler Hilfsarbeiter über 18 Jahre alt	" 4.10	- 1
Arbeiterinnen u. Jugendliche	" 3.45	+ 2
	" 2.25	- 3
2. Lohnklasse:		
Maurer und Zimmerer im 3. Schiffsjahr	" 4.30	-
Maurer und Zimmerer im 2. Schiffsjahr	" 3.85	- 2
Maurer und Zimmerer im 1. Schiffsjahr	" 3.65	- 2
Eisenbieger und Verschaler Hilfsarbeiter über 18 Jahre alt	" 3.85	- 2
Arbeiterinnen u. Jugendliche	" 3.20	- 2
	" 2.15	-
3. Lohnklasse:		
Maurer und Zimmerer im 3. Schiffsjahr	" 4.10	- 2
Maurer und Zimmerer im 2. Schiffsjahr	" 3.70	- 1
Maurer und Zimmerer im 1. Schiffsjahr	" 3.50	-
Eisenbieger und Verschaler Arbeiterinnen u. Jugendliche	" 3.10	+ 1
	" 2.05	- 1

Die Löhne der gelehrten Arbeiter in den Gebieten der vierten und fünften Lohnklasse bleiben

unverändert. Die Löhne der ungelerten Arbeiter in diesen Lohnklassen werden um zehn Prozent erhöht. Diese Erhöhung beträgt pro Stunde in der vierten Lohnklasse 37 Heller, in der fünften Lohnklasse 35 Heller. Ab 2. August werden die Löhne um fünf Heller pro Stunde herabgesetzt. Am 15. Oktober werden die Löhne einer Revision unterzogen. Beträgt die Differenz zwischen der Jänner- und Augustlöhne nicht mehr als 1/2% bleiben dieselben bis Vertragsende, das ist 31. Dezember 1924 stabilisiert. Ist die Differenz größer, wird der übersteigende Prozentsatz als Grundlage der Lohnveränderung angenommen. Das Stundenlohn kann nach dieser Formel ab Mitte Oktober also entweder stabilisiert bleiben, oder erhöht oder noch weiter herabgesetzt werden. Die Verhandlungskommission hat ohne Rücksicht auf das demagogische Wortgeschrei der Kommunisten diese Lohnvereinbarung abgeschlossen. Die Kommission sieht dem Urteil über diese Vereinbarung aller denkenden Bauarbeiter mit ruhigem Gewissen entgegen. Zum Abschluss selbst war die Kommission durch die Annahme des Antrages in den Versammlungen berechtigt. In acht Verhandlungen haben die nichtkommunistischen Kommissionenmitglieder mit den Unternehmern wegen Zustandekommens eines die gegebenen Verhältnisse berücksichtigenden Vertrages gerungen. Die Kommission glaubt durch den Abschluss des Vorgesagten erreicht zu haben. Alle denkenden Bauarbeiter werden dieser Auffassung beitreten.

Einigung im Malergewerbe. Mittwoch, den 26. d. M., wurde in Reichenberg mit dem deutschen Arbeitgeber-Verband der Maler und Lackierer in Böhmen nach mehrtägigen Verhandlungen und einem zweitägigen Streit in Karlsbad ein Lohn- und Arbeitsvertrag mit Gültigkeit ab 29. März bis 31. Dezember l. J. abgeschlossen. Der Vertrag hat Gültigkeit für den ganzen Egger- und Reichenberger Handelskammerbezirk. Durch den Vertrag werden die früheren Löhne stabilisiert. Eine Ausnahme der Stabilisierung macht das Vertragsgebiet Reichenberg. Hier wurden die Löhne um 30 Heller pro Stunde erhöht. Die Zulagen bei auswärtigen und Landarbeiten unterliegen den örtlichen Vereinbarungen. Das Zustandekommen dieser Vereinbarungen ist mit vier Wochen vom Tage des Vertragsabschlusses befristet.

Neuer Vertrag mit den Krankenkassenärzten. Donnerstag, den 27. März, wurde ein neuer Vertrag zwischen den Zentralorganisationen der Krankenkassen und den Zentralorganisationen der Ärzte sowohl der tschechischen als auch der deutschen zum Abschluss gebracht. Der Vertrag tritt mit 1. April 1924, an welchem Tage der bisherige Vertrag erlosch, in Kraft. Der Wortlaut des Vertrages wird in der nächsten Nummer der Hochzeitschriften der Krankenkassen und Ärzte abgedruckt werden.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Im unbedeckten Deutschland ist die Zahl der Arbeitslosen, die Unterstützung erhalten, in der ersten Hälfte März von 1,173,000 auf 989,000 zurückgegangen. Einen ähnlichen Rückgang weisen die Ziffern der unterstützungsberechtigten Angehörigen auf. Auch die Sterblichkeit ist im Rückgang begriffen. Im Vergleich mit den letzten Jahren ist der Stand des Arbeitsmarktes allerdings noch immer recht ungünstig. Der Grund liegt in der Auswirkung des Ruhrkampfes, der die Versorgung mit Kohle und anderen Roh- und Hilfsstoffen erschwert, in der Kapitalknappheit, sowie in dem späten Eintritt wärmeren Wetters. Erst die letzten Tage haben in dieser Hinsicht günstigere Voraussetzungen geschaffen, so daß endlich auch Landwirtschaft, Baugewerbe und Binnenschifffahrt mehr in Gang kommen. Daher kann ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit in den unbedeckten Gebieten erwartet werden.

Die Sanierung Ungarns. Das von der ungarischen Regierung in der Donnerstag-Sitzung der Nationalversammlung unterbreitete Sanierungsgesetz enthält zahlreiche interessante Einzelheiten. Während der Zeitdauer der Durchführung der auf die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte abzielenden Verfügung darf die Nationalversammlung keinen Entwurf oder Antrag verhandeln, der sich auf die Erhöhung der Steuern oder auf die Reduktion der Einnahmen bezieht. Im Zusammenhang mit dem Beamtenlohn wird die amtliche Arbeitszeit für an hochschulqualifikation gebundene Dienstposten auf wöchentlich 42, für die übrigen Dienstposten auf wöchentlich 48 Stunden erhöht. Die öffentlichen Abgaben sind vom Jahre 1924 in Goldkronen festzusetzen. Einkommen unter 500 Goldkronen sind steuerfrei. Bei Einkommen von 500 bis 200.000 Goldkronen erhöht sich die Einkommensteuer progressiv von 1 bis 40 Prozent. Steuerträger, die kein Familienmitglied zu versorgen haben, zahlen einen Zuschlag von zehn Prozent. Vermögen unter 4000 Goldkronen sind steuerfrei. Bei einem Vermögen von 4000 bis 16.000.000 erhöht sich die Vermögenssteuer von 0.1 auf 1 Prozent. Kriegs- und Nachkriegsvermögen werden mit einem Zuschlag besteuert. Die Gesellschaftssteuer beträgt bis 5000 Goldkronen 5 Prozent, bis 50.000 15 Prozent. Fünf Prozent der Aktien bzw. der Geschäftsanteile sind von den Gesellschaften dem Staatsfiskus in natura zu übergeben. Die Wahlsteuer wird abgeschafft, der Getreidehandel und Wühlbetrieb den allgemeinen Formen der Umsatzsteuer unterstellt. Auch zollfreie Waren können bei der Einfuhr mit Umsatzsteuer belegt werden. Der auf die innere Zwangsanleihe bezügliche Gesetzentwurf bestimmt, daß das sechsfache der Einkommensteuer und das neunfache der Vermögenssteuer für das Jahr 1923 einzuzahlen sind, während die Einzahlung des vierfachen bzw. des sechsfachen Betrages bereits im Vorberordnungswege eingehoben wird. Personen, deren Einkommen- und Vermögenssteuer 50.000 bzw. 100.000 Goldkronen nicht überschritten hat, werden von der Zwangsanleihe befreit. Auch in Fällen, in denen die Heranziehung zur Anleihe die Folge von Verschuldungen des Vermögens und Einkommens und dadurch nachweislich zum Ruin des Steuerzahlers führen würde, können Befreiungen stattfinden, dagegen sollen die Ausmünder der Kriegs- und Nachkriegskontingente stärker herangezogen werden, eventuell den zweifachen Betrag zahlen. Die Regierung ist ferner ermächtigt, außer der Zwangsanleihe eine besondere freiwillige Anleihe aufzulegen, deren Zeichner ein Vortrecht auf die Zeichnung der Notenbankaktien erhalten.

Kunst und Wissen.

Zeitgenössischer Liedertabend der deutschen Musikschule. Man muß es unserer jungen Musikschule lassen, daß sie nach innen und außen fortschrittlich zu sein bestrebt ist. In diesem Abend war sie es durch Einsetzen ihrer künstlerischen Kräfte für die Werke zeitgenössischer Prager Komponisten. Deutsche und tschechische Liedertäbeler kamen hierbei erfreulicherweise gleichmäßig zur Geltung. Zum Teil war diese Veranstaltung auch als kleine Gedächtnisfeier anzusehen, da drei der aufgeführten Komponisten in diesem Jahre besondere Geburtstage feiern oder feierten: Henry Marteau, der Meisterlehrer des Violinspiels an der Akademie, den 50., Rudolf F. Procházka, der bedeutende Prager Musikgelehrte, den 60. und Josef Sul, einer der maßgebenden Führer der jüngeren tschechischen Tonkunst, den 50. Geburtstag. Von dem Erstgenannten hörte man als Erstaufführung ein prächtiges, in der Form und im Ausdruck fast klassisch anmutendes Terzetto für Flöte, Violine und Bratsche, während der tschechische Meister Sul mit dem stimmungsvollen Klavierquintett „Frühling“ vertreten war; Procházka's Tonkunst sprach in Liedern zu uns. Außer diesen jubelnden Komponisten kamen noch zu Worte: Konrad Anzorge, der Meisterlehrer des Klavierspiels, Alexander Zentlin (mit vereinigtem Klavierstimmen), der Tscheche Vitěslav Novák und Gidello Fink. Unter den ausführenden Hörern der Akademie ragten der zukunftsreiche, ganz auf Verinnerlichung des Spiels bedachte Pianist Mandóe und sein grundmusikalischer Klavierkollege Singer hervor. Margarete Lösner als Sängerin hatte einen besonders glücklichen Abend.

„Das Beschwerverbuch“ von Karl Ettlinger (Ez. Bühne) ist die Illustration der Wirklichkeit, daß der menschlichen Besie der Maulkorb, der ihr durch Furcht, Bequemlichkeit und Rücksicht auf andere, angelegt ist, abgenommen wurde. Daß dann Beschwimpfungen, Zwietracht zwischen Liebesleuten, Haß und Rauferei zwischen Freunden entstehen, davon zeugt das „Beschwerverbuch“, das der Gebirgspfarer durch seine Varrinder an den lieben Gott richten läßt. Nur wenig Gutes geht aus seinem wohlgemeinten Versuch hervor und auch das nur zufällig, indem der Heuchler und Wucherer des Dorfes durch Furcht vor dem Beschwerverbuch gezwungen wird, den betrogenen Schneider das herausgeschwindelte Erbe zurückzugeben und das Liebesglück seiner Tochter zu gestatten. — Sonst lebt das Volkstümlich „Karlschens“ von Anleihen bei Augengrubber und Rosseger und nicht zuletzt von der Gnade der Erz-Bühne, die in vorzüglicher Weise durch gediegenes Zusammenpiel dem armen Inhalte und dem wipigen, vielleicht allzu wipigen Dialoge gerecht wurde. Besonders haben sich die beiden aus dem guten Gesamtanschneide Herr Rüd als humorvoll-satirischer Schneider durch bezwingende Komik in Wort und Bewegung, Herr Kuer als zweiter „Düsterer“ und „Weinedbauer“, Fr. Mimi Stöckner als böse, spitzredende Pfarersknechtin und Herr Fohl als lebenswahrer, durch den Mißerfolg bekehrter und doch beherrschender Gebirgspfarer hervor.

Dr. K. E.
Gastspiel Quella Melais — Peter Reichhoff. Für Mittwoch, den 2. April und Freitag, den 4. April sind zwei Gastspiele der amerikanischen Koloratursängerin Quella Melais und des Tenoristen Reichhoff, und zwar in „Rigoletto“ und in „Traviata“ angelehnt.

Paul Morgan wird ab 1. April wiederum ein mehrabendliches Gastspiel absolvieren. Das Repertoire wird morgen bekanntgegeben werden.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Freitag (Beginn halb 7 Uhr) die Schreier-Oper „Der Schatzgräber“; Samstag „Dolly“; Sonntag abends „Der Kug“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag „Das Kamel geht durch das Radelohr“; morgen Samstag „Die Fose“; Sonntag 3 Uhr Premiere „Rotkäppchen“, abends Gastspiel Pepi Glöckner-Ramer „Ihr Korporal“.

Vorträge.

Dr. Robert Schen hat am Mittwoch im Prager „Mozarteum“ ein neues Publizitätsorgan, die „Freie Tribüne“ gegründet, eine lose Vereinigung von Personen, deren Zweck sein soll, Angelegenheiten, die den einzelnen betreffen, jedoch von öffentlichem Interesse sind, dem Urteil der durch die „Tribüne“ repräsentierten Öffentlichkeit unterbreiten zu können, ohne die oft nicht zugänglichen oder nicht geeigneten bereits bestehenden Institutionen: Presse, Gericht, Parlament in Anspruch nehmen zu müssen. Schen bemühte die Gelegenheit, um sozusagen als Schulbeispiel seinen „Fall“ der Versammlung im „Mozarteum“ zu unterbreiten und sich zu rechtfertigen. Es handelt sich um die Verhinderung

der Aufführung seines Stückes „Der Fal“ im Reichenberger Stadttheater, die durch deutschnationale Terroristen vorgenommen wurde. Es wird wohl nicht auf Seite Schen's stände, mag die Störung eine Vergeltung für die Entweihung des Nibelungenliedes durch eine Satire Schen's sein, wie von deutschnationaler Seite behauptet wird, oder ihr Zweck sein, Schen wegen seiner politischen, national-verföhlischen Stellung im deutschen Gebiete unmaßlich zu machen, wie er am Mittwoch nachwies. Die Kampagne gegen Schen reißt sich würdig den sonstigen Heldentaten unserer heimischen Hakenkreuzler gegen Steinberg, Fischer, Hecht, Schmitzler usw. an. Wenn man auch Schen die Berechtigung zuerkennen muß, sich gegen die Angriffe zu wehren, muß doch bemerkt werden, daß für die von ihm beabsichtigte Gründung keinesfalls ein Bedürfnis besteht, wenigstens nicht unter den klaffenbewußten Arbeitern und Angestellten. Alles, was jene lose Vereinigung zu bieten vermag (öffentliche Betätigung, Diskussion) haben sie seit Jahrzehnten von der Partei. Daß selbst das spezielle Thema der deutschen Theaterfrage in der Tschechoslowakei und des Niederganges des Prager deutschen Theaters, dem die „Freie Tribüne“ ihren nächsten Abend widmen will, die Existenzberechtigung nicht erweist, geht am besten daraus hervor, daß alle die Einwände, die Schen gegen die Direktion Kramer vorgebracht hat, schon seit Jahren von unserer Partei und von diesem Blattes gerügt werden. — Wir bezweifeln, daß es einem sicher geistreichen Mann, wie Schen, auf die Dauer Vergnügen bereiten wird, Prager Spielern, die sich „politisch“ nicht exponieren wollen, doch die Möglichkeit zur Ablagerung ihrer Verbittertheit zu bieten. Das, was gestern in der Debatte gehört wurde, läßt jedenfalls das Beste erwarten. 1b.

Aus der Partei.

Bezirk Karlsbad. Die Plenarversammlung aller sozialdemokratischen Vertrauensleute der Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften, Jugendlichen, Bildungs- und Sportvereine im Bezirke Karlsbad findet am Sonntag, den 6. April nachmittags im Hotel „Wachtmeister“ in Fischern statt. Tagesordnung: Allgemeine Vorbereitung, Raiffeis.

Bereinsnachrichten.

Louistenverein „Die Naturfreunde“. Prag. Sonntag, den 30. März: Ganztäg. Podmoran, Hof, Libov. Zusammenkunft 7.50 Uhr, ab 8.15 Uhr, Masarykbahnhof. Führer: Schmidt. — Vereinsabend: Samstag, 29. März, 8 Uhr, Café Nizza. Ausschuh kommt um halb 8 Uhr zusammen. — Oster: Krummhan und Umgebung. Anmeldungen werden entgegengenommen.

Turnen und Sport.

Der Radfahrer Wittig, der erste deutsche Sportmann, der seit dem Kriege an einem französischen Wettbewerbe teilnahm und sich bei dem am letzten Sonntag im Pariser „Velodrom Buffalo“ veranstalteten Radrennen an dritter Stelle plazierte, wurde von dem zahlreichen Publikum widerspruchslos in lebhaftester, ja direkt demonstrativer Weise akklamiert. Nach dem Rennen wurde ihm ein Blumenstrauß überreicht, den er sofort am Fuße des im Velodrom befindlichen Denksteines für die im Kriege gefallenen französischen Radfahrer niederlegte. Die Nationalistenblätter haben diesen Umstand natürlich entweder totgeschwiegen oder schonend bemerkt, daß Wittig „ohne Protekt“ vom Publikum aufgenommen wurde. Dagegen veranstaltete „Le Centre“ sofort ein „Epress-Interview“ unter den führenden Sportleuten. Die Meinung derselben war geteilt: Während der größere Teil die Beste Wittigs als nobel bezichnete, gab es einige, die sie geschmacklos und unaufrichtig fanden. Wittig nimmt auch kommenden Sonntag an dem Rennen im Velodrom teil.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Richter.
Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Wo vertehren wir?

Café Continental, Prag-Graben
Goldenes Kreuzel, Prag-Relazanta

Gastwirtschaft Deutsches Bereinshaus
Prag, Smekty 22 (Urania). 1000

Gastwirtschaft „Lidovj dum“
der Genossenschaft „Ganymed“
Tägliche Konzerte **PRAG II.,** Hybernaká Nr. 7.

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27.
Unser Stammlokal.